



Schulinfo Zug

Musik

Nr. 2, 2012–13



Schulinfo Zug – Nr. 2, 2012–13



03 Editorial

- 04 Verabschiedung Max Bauer



05 Kurznachrichten

- 05 Ja zur Jugendmusikförderung
Konsequenzen für die Zuger Schulen
- 06 Bildungsrat
- 06 Amt für Mittelschulen
- 06 Redaktionskommission



07 Fokus – Musik

- 07 Der Weg zu musikalischen Kompetenzen
- 09 Der gesellschaftliche Auftrag
der Musikschulen
- 11 Wozu noch Musik in der Schule?
- 12 Musik an der PHZ Zug
- 14 Musikunterricht auf der Primarstufe
- 17 Musikunterricht auf der Sekundarstufe I
- 18 Unterrichtshilfen – Tipps von Henk Geuke
- 19 Musikunterricht auf der Sekundarstufe II



21 Gemeindliche Schulen

- 21 Lehrplan 21
- 21 Leseförderung



23 Pädagogische Hochschule Zentralschweiz PHZ Zug

- 23 Zentrum Mündlichkeit
- 24 Kurznews PHZ Zug
- 25 Lernmodelle für Erwachsene:
multiple Lernanlässe nutzen



27 Dienste

- 27 Sport in der Schule
- 28 Drogen und Gewaltprävention
- 31 Stellvertretungen und Datenschutz
- 32 Lehrmittel Didaktisches Zentrum



33 Kultur

- 33 Museum für Urgeschichte(n) Zug
- 34 Burg Zug. Kulturgeschichtliches Museum
der Stadt und des Kantons Zug
- 35 Kunsthaus Zug



36 Forum

- 36 Mitteilungen des LVZ



38 Dies und Das



42 Kontakte

- 43 Impressum



Vom Flötenritual über die Bundesverfassung ins Schulzimmer – und zurück



Liebe Leserinnen und Leser

Ich kann mich an viele Samstage in meiner Kindheit erinnern, an welchen Blockflötenspiel aus unserer Stube drang. In der Stube sass mein Vater, damals Leiter der Musikschule Steinhausen, vor einem mehr oder weniger nervösen Kind. Dieses musste sein Können an der Blockflöte unter Beweis stellen und sich so den Zugang zum Unterricht an einem «richtigen» Instrument erspielen. Üblicherweise ging dieses Übergangsritual glücklich aus und die jungen Solisten verliessen unser Haus nach erfolgter Flötenprobe mit gestärktem Selbstbewusstsein und voller musikalischem Tatendrang.

Und in der Gegenwart? Mächtig hat das Stimmvolk zur Verankerung der musikalischen Bildung in der Bundesverfassung ja gesagt. Als Anhänger der kantonalen Bildungshoheit machte und macht mir der Entscheid natürlich nicht nur Freude, doch freut mich das grundsätzliche Ja zur Musik in der Schule natürlich trotzdem. Was die Umsetzung anbelangt, stelle ich fest, dass wir im Kanton Zug bezüglich Musik schon auf einem sehr guten Stand sind. Ich denke da etwa an die musikalische Frühförderung, an die Animation Schulmusik oder eben an die Musikschulen in den Gemeinden. Meine Hoffnung besteht darin, dass das Ja der Schweizerinnen und Schweizer zum Singen und Musizieren bereits im Lehrplan 21 seinen Niederschlag findet, der durch die Kantone gestaltet wird. Die Kantone verfügen in der Bildungspolitik gegenüber dem Bund über die längere Erfahrung und sind der Schule natürlich näher.

Irgendwie zeigt mir das Abstimmungsresultat – aber vor allem auch die vorliegende Schulinfo zum Thema Musik in der Schule – dass zu einer kompletten Klassenlehrperson auch eine Musikausbildung gehört. Wie kann eine Lehrperson Gesang und Musizieren natürlich in den Schultag einweben, wenn sie nicht spontan ein Lied an-

stimmen oder zu einem Tänzchen ansetzen kann? Ist sich die angehende Lehrperson, die in ihrer Ausbildung Musik als Fach ausschliesst, bewusst, auf welchen Zugang zum Kind sie damit verzichtet? Und ist ein wenig Rhythmusgefühl nicht auch für den Unterricht in den übrigen Fächern wichtig? Ich kann diese Fragen hier nicht abschliessend beantworten. Die Debatte darüber scheint mir aber wichtig.

Zuletzt bin ich Ihnen noch meine persönliche Stubenflöten-Erfahrung schuldig. Leider kam es in meinem Fall nie zur eingangs erwähnten Prüfungssituation. Mein Vater hatte ein Jahr zuvor Musikgehör bewiesen und mich aus dem Blockflötenunterricht ins Fussballtraining entlassen. Zur Meisterschaft habe ich es weder im einen noch im anderen Fach gebracht.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre und grüsse Sie herzlich!

Stephan Schleiss, Bildungsdirektor



Herzlichen Dank, Max Bauer!

Nach 17 Jahren Engagement für die Schulinfo Zug tritt Max Bauer als Leiter der Redaktionskommission in den «Ruhestand». Die vorliegende Ausgabe der Schulinfo ist seine Dernière. Mit seinem unermüdlichen Einsatz, seiner Begeisterungsfähigkeit sowie seiner Kreativität und sprachlichen Affinität hat er die Schulinfo Zug massgebend geprägt und gestaltet. Für die hoch professionelle Arbeit, das Herzblut und gleichzeitig die humorvolle, motivierende Leitung der Redaktionskommission gebührt ihm ein ganz spezieller und herzlicher Dank.

Die «Zuger Schulinformationen» existieren seit 1974 als Publikationsorgan der Direktion für Bildung und Kultur. Vorher gab es sogenannte «Kreisschreiben». Ins Leben gerufen wurden die Zuger Schulinformationen von Claudio Hüppi, der von 1974–1994 als Redaktor tätig war. Erklärtes Ziel der Schulinformationen war es, regelmässig aus allen schulischen Bereichen Informationen zu vermitteln.

Angefangen hatte es im A5-Format mit grauem Papier und rudimentärem Layout. Die Texte wurden im Umfang von ca. 30 Seiten einfach abgefüllt. Jährlich wurden vier Ausgaben publiziert. Ein gänzlich neues Kleid erhielt die Schulinfo Zug ab Schuljahr 1998/99. Dabei wechselte man zu einem A4-Format, der Umschlag wurde mehrfarbig und die Inhalte zweifarbig gestaltet. Inhaltlich wurden Schwerpunktthemen festgelegt und gleichbleibende Rubriken geschaffen. Der Umfang wurde auf 36–48 Seiten ausgebaut. 1998/99 wurde die Schulinfo neu gestaltet. Man wollte die Mitteilungen der DBK ansprechend gestalten, die Meinungsbildung fördern (Fokus) und die DBK nach aussen präsentieren.

1995 übernahm Max Bauer, damals wissenschaftlicher Mitarbeiter der DBK, die Leitung der Redaktion. Während zweier Jahre leistete er die Arbeit alleine. Im Hinblick auf die Neugestaltung durfte er ab 1997 auf die Mitarbeit einer Redaktionskommission zählen, die er bis heute leitete.

Eine erneute Layout-Anpassung erfolgte auf das Schuljahr 2004/05. Durchgehender Mehrfarbendruck, umfangreicherer «Fokus», Umfangsteigerung auf 48–64 Seiten, jährlich 3 Ausgaben sowie die jährliche Beilage «Schulentwicklung» waren Merkmale dieser Umgestaltung. Ab Schuljahr 2009/10 wurde das Layout dem neuen Corporate Identity und Design der zugerischen kantonalen Verwaltung angepasst.



Man kann ohne falsche Bescheidenheit sagen, dass die Schulinfo Zug zu den bestgestalteten Schulblättern in der Schweiz gehört. In der Zentralschweiz stossen die Fokusthemen immer wieder auf spezielles Interesse, einzelne Nummern werden immer wieder speziell nachgefragt.

Zu allen Themen wurden Autorinnen und Autoren aus dem Kanton Zug angefragt, Lehrpersonen und Schulleitungsmitglieder, oft auch Mitarbeitende der PHZ Zug. Highlights waren auch die Zusammenarbeit mit Autoren von hohem Renommé im deutschsprachigen Raum, aber auch mit verschiedenen Mitarbeitenden der Universität Zürich.

Nun also geht Max Bauer endgültig in den Ruhestand. Er hinterlässt eine Zeitschrift auf hohem Niveau, gestaltet und redigiert mit gutem Gespür und mit sprachlichem Scharfsinn. Für sein unermüdliches Engagement für den professionellen Auftritt der DBK im Allgemeinen und des AgS im Besonderen danken wir Max Bauer ganz herzlich und wünschen ihm auf seinem weiteren Lebensweg immer wieder besondere Highlights.

Werner Bachmann, Leiter Amt für gemeindliche Schulen



Ja zur Jugendmusikförderung Konsequenzen für die Zuger Schulen

Keine Änderung für Zuger Schulen

Die Schweizer Stimmbürgerinnen und Stimmbürger haben mit 72,7 Prozent Ja-Stimmen die Jugendmusikförderung durch den Bund und die Kantone deutlich gutgeheissen. Die Musik bekommt mit dem Platz in der Verfassung einen hohen Stellenwert in der Bildung. Damit hat auch der Kanton Zug den Auftrag, sich für einen hochwertigen Musikunterricht an den Schulen einzusetzen. Die Lehrplanziele und die Stundentafel der Primar- und Sekundarstufe I setzen den Massstab dieser Qualität. In der folgenden Tabelle werden die Zeiteinheiten für die beiden Fächer Bildnerisches Gestalten und Musik gemäss Vorgaben in den Stundentafeln aufgezeigt.

Anzahl Lektionen	PS* 1. Kl.	PS* 2. Kl.	PS* 3.–6. Kl.	Sek I 1. Kl.	Sek I 2. Kl.	Sek I 3. Kl.
Bildnerisches Gestalten	Var. 1 : 4		3	2	2	Wahlpflichtangebot
Musik	Var. 2 : 3	2		1	1+1 Wahlfachangebot	2 Wahlpflichtangebot

* Auf der Primarschulstufe sollte pro Woche mindestens eine Zeiteinheit Musikunterricht in allen Bereichen des Lehrplans (Singen – Musikhören – Instrumentales Musizieren – Bewegen – Musikalische Grundlagen) erteilt werden. Es wird empfohlen, regelmässig und fächerübergreifend kleinere Einheiten des Musikunterrichts auf die Schulwoche zu verteilen.

Das Ja zur Jugendmusikförderung bedeutet für die Zuger Schulen keine Änderung. Die heute im Lehrplan definierten Stunden für den Musikunterricht sollen wie bis anhin für die Musik genutzt werden. Musik darf nicht zugunsten von selektionsrelevanten Fächern vernachlässigt werden. Es darf auch nicht sein, dass Lehrplanziele im Fach Musik verpasst werden. Unbestritten ist, dass sich Musik sinnvoll und lernfördernd für andere Fächer auswirkt. Das Fach Musik steht oft unter dem Druck, dass die dafür vorgegebenen Zeitgefässe den «wichtigen» Fächern geopfert werden. Bei der Einführung des Lehrplans 21 muss darauf geachtet werden, dass in den neuen Stundentafeln auch in der zweiten Klasse der Primarstufe ausreichend Zeiteinheiten für den Musikunterricht vorgesehen sind.

Herausforderungen bei der Umsetzung

Ebenso ist es wichtig, dass für das Fach Musik ausgebildete Lehrpersonen den Musikunterricht erteilen. Hier sind die Ausbildungsinstitutionen gefordert, die zukünftigen Lehrpersonen gut zu qualifizieren.

Die Anstellungsbehörden müssen Lehrpersonen anstellen, die für das Fach Musik ausgebildet sind. Das ist aber nicht immer so einfach. Ein gewichtiges Problem stellt die nicht mehr alle Fächer umfassende Ausbildung der Lehrpersonen für die Primarstufe dar. Musik ist während der Ausbildung ein Wahlpflichtfach und wird nicht von allen zukünftigen Lehrpersonen belegt. Auch in Zeiten, in denen gut ausgebildete Lehrpersonen eher knapp sind, müssen Lehrpersonen angestellt werden, die für das Fach Musik ausgebildet sind. Dasselbe Problem zeigt sich auch auf der Sekundarstufe I. Hier ist die Ausbildung der Lehrpersonen für vier Fächer konzipiert.

Soll im Kanton Zug ein hochwertiger Musikunterricht umgesetzt werden, heisst das in der Konsequenz für die Schulen, dass einerseits die vorhandenen Zeiteinheiten effektiv für den Musikunterricht genutzt werden und andererseits Organisationsmo-

delle gefunden werden, bei denen der Musikunterricht von einer Lehrperson mit entsprechender Ausbildung erteilt wird. Auch sollen Lehrpersonen motiviert werden, über ein Diplomerweiterungsstudium während zwei Semestern berufs begleitend die Qualifikation für das Fach Musik zu erwerben.

Die Zusammenarbeit mit den Musikschulen unterstützt die Absicht, die musikalische Bildung von Kindern und Jugendlichen zu fördern. Musikalische Projekte gewinnen in der Zusammenarbeit zwischen Schule und Musikschule. Unterschiedliche Kompetenzen werden gebündelt, unterstützen Lernprozesse und musikalische Erlebnisse. Die Zusammenarbeit mit den Musikschulen ist eine wichtige Ergänzung, entbindet die Schulen aber nicht von ihrem Auftrag, einen qualitativ guten Musikunterricht zu erteilen.

Das Ergebnis der Abstimmung zur Jugendmusikförderung krempelt nicht alles um, sondern regt an, über den Musikunterricht nachzudenken und ihn so umzusetzen, wie er im Lehrplan vorgegeben ist.

Sylvia Bürkler, Abteilung Schulentwicklung



Kurznachrichten

Aus dem Bildungsrat

Standardisierte Leistungstests

Der Bildungsrat beschliesst, von der Erarbeitung kantonseigener Standardaufgaben für die flächendeckende und verbindliche Leistungsüberprüfung (6. Primar, 2. und 3. Sek) abzusehen. Stattdessen wartet der Kanton Zug die von der Erziehungsdirektorenkonferenz geplanten und erarbeiteten Leistungstests ab. In welcher Weise diese Leistungstests im Kanton Zug zum Einsatz kommen sollen, wird danach entschieden werden. Die bestehenden Standardaufgaben für die 3.–6. Primarklasse und die von der Bildungsdirektorenkonferenz der Zentralschweiz zur Verfügung gestellten Orientierungsarbeiten für die 2. Primarklasse bis zur 3. Sek bleiben als Hilfestellung im Einsatz; für die Überprüfung der Lernziele und der eigenen Notengebung. 2013 soll erhoben werden, wie diese bestehenden Tests und Aufgaben bis heute in den Gemeinden zum Einsatz kommen.

Promotion und Übertrittsverfahren

Der Bildungsrat verabschiedet die Änderungen des Reglements über die Promotion an den öffentlichen Schulen sowie das überarbeitete Reglement betreffend das Übertrittsverfahren in 1. Lesung. Von Mitte November 2012 bis Mitte Februar 2013 findet zu diesen Änderungen eine dreimonatige schriftliche Vernehmlassung statt. Bis am 20. März sind dem Bildungsrat die Änderungen der beiden Reglemente in 2. Lesung vorzulegen. U.a. wurden die Schulpräsidenten, Rektorinnen und Rektoren der gemeindlichen Schulen sowie der Lehrerinnen- und Lehrerverein über dieses Vorgehen informiert.

Schulversuch der Gemeinde Oberägeri

Der Bildungsrat beschliesst, die Weiterführung des Schulversuchs «Grundstufe Oberägeri» bis zum 31. Juli 2015 zu bewilligen.

Aus dem Amt für Mittelschulen

Ermittlung der Mittelschulstandorte im Kanton Zug

Eine breit abgestützte Arbeitsgruppe hat seit dem Sommer zwei Workshops durchgeführt, ein dritter ist für den 20. Dezember geplant. Von anfänglich dreizehn denkbaren Standortkombinationen einigte man sich auf fünf Varianten, aus welchen am 20. Dezember die Bestvariante zuhanden des Regierungsrats bestimmt werden soll. Pädagogische Überlegungen (bspw. Schulkombinationen, Schulgrösse) und Schülerinnen- und Schülerprognosen waren und sind neben raumplanerischen Fragen und

Kostenaspekten handlungsleitend. Im Frühling 2013 wird das Geschäft dem Kantonsrat zur Beratung vorgelegt. Der Entscheid des Kantonsrates soll die Grundlage für die weiteren Planungen beziehungsweise die allfällige Umsetzung der bereits bestehenden Mittelschul-Projekte im Kanton Zug bilden.

Redaktionskommission

Rücktritt von Martin Senn

Mit dieser Ausgabe der Schulinfo beendet Martin Senn, Lehrer der Sekundarstufe I in Walchwil, seine Mitarbeit in der Redaktionskommission der Schulinfo, der er seit 2001 angehörte. Dabei kam ihm und der Kommission zugute, dass er über viele Kanäle mit Kolleginnen und Kollegen im ganzen Kanton vernetzt ist. Martin Senn lag die praxisnahe Gestaltung der Fokusthemen sehr am Herzen, er engagierte sich auch entsprechend: Er führte viele Umfragen und Interviews durch, auch bei Schülerinnen und Schülern, und stellte Best Practice-Beispiele zusammen. Ich erinnere mich gerne an die Diskussionen, in denen Martin Senn neue Perspektiven und unkonventionelle Ideen einbrachte, zum Beispiel anlässlich der Neugestaltung der Schulinfo auf das Schuljahr 2004/05.

Ich danke Martin Senn im Namen der Direktion für Bildung und Kultur und der Redaktionskommission herzlich für seinen grossen Einsatz für die Schulinfo während über zehn Jahren.

Abschied und Dank

Auch für mich ist es Zeit, Abschied zu nehmen. Die Redaktion der Schulinfo war eine schöne und unabhängige Aufgabe, mit der ich viele gute Erinnerungen verbinde. Ich danke den Bildungsdirektoren für ihr Vertrauen, auch über meine Pensionierung hinaus, den Mitgliedern der Redaktionskommission für ihre zuverlässige Mitarbeit, vielen Rektoren und Lehrpersonen für ihre Mitarbeit und vor allem Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, für Ihr Interesse, sei es wohlwollend oder kritisch gewesen.

Meinem Nachfolger, Lukas Furrer, wünsche ich viel Erfolg und Befriedigung in seiner neuen Tätigkeit.

Max Bauer



Der Weg zu musikalischen Kompetenzen



Jedes Kind hat Anlagen für die Entwicklung musikalischer Kompetenzen. Was es braucht, damit es sie entwickeln kann, versucht der folgende Artikel zu beantworten.

Aussen und innen

Die Entwicklung ist allgemein gesehen ein Zusammenspiel von Genen, also der Anlage, und der Umwelt. Jeder Mensch hat bei der Geburt ein bestimmtes Potential, welches sich durch die äusseren Anregungen entwickelt. So bestimmt «die Umwelt [...] das Angebot an Erfahrungen, die das Kind machen kann» (Largo/Beglinger 2010, S. 31). Die Anlagen zum musikalischen Ausdruck und zu den musikalischen Fähigkeiten sind wie diejenigen für die Ausbildung der sprachlichen oder mathematischen Kompetenzen bei jedem Menschen vorhanden. Sie bilden sich entsprechend der musikalischen Anregungen aus. Hinzu kommt, dass das Kind durch eine genuine Neugier gesteuert ist, welche es dazu veranlasst, seine soziale und materielle Welt aktiv zu erforschen. Die Neugier wird durch heranreifende Fähigkeiten hervorgerufen. Diese neuen Fähigkeiten übt das Kind von sich aus so lange, bis es sie beherrscht und es sie in seinen bisherigen Erfahrungsschatz einbetten kann. Es bildet eine innere Vorstellung dieses neu erworbenen Wissens.

Beim musikalischen Lernen bildet sich also auch eine innere Vorstellung. Nimmt das Kind Neues wahr, sucht sein Gehirn nach bekanntem musikalischem Wissen wie Melodien, Rhythmen und Strukturen, so dass es dem Gehörten einen musikalischen Sinn geben kann. Damit Kinder musikalisches Wissen erwerben können und sich eine musikalische Vorstellung bilden kann, müssen ih-

nen verschiedene Möglichkeiten geboten werden, «Musik zu hören, musikalische Strukturen aufzunehmen und imitierend zu erproben» (Gruhn 2003, S. 15). So ist es sinnvoll, Musik mit Bewegung, Tanz und Sprache zu verbinden, damit das Kind selbst ins musikalische Geschehen einbezogen ist und das Erleben von Musik und das Entdecken der eigenen Fähigkeiten ermöglicht werden.

Kinder: Singen ist wichtig

In den ersten Lebensjahren schon sind Kinder fähig, Tonfolgen zu Melodien zu gruppieren und Töne als hell oder dunkel wahrzunehmen. Dem Rhythmus an sich wird wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Er wird durch die Liedtexte vorgegeben, die rhythmisierende Wirkung haben. Mit sechs bis sieben Jahren beginnen Kinder dem Rhythmus Aufmerksamkeit zu schenken. Sie fassen ihn in der Melodie als etwas Unterteilendes auf, analysieren ihn jedoch metrisch nicht. Mit zunehmendem Alter entwickelt sich das Verständnis für die Harmonie, wobei Tonhöhen unterschieden werden. Besonders das Singen, so schreibt Gruhn (2003), beeinflusst die musikalische innere Vorstellung positiv, da «durch die Rückkopplung von Stimmartikulation und Gehör (phonologische Schleife) eine wechselseitige Anregung stattfindet, die schliesslich die innere Vorstellung des intendierten Klangs verstärkt» (Gruhn 2003, S. 78, 79). Die Stimme ist also im Vor- und Primarschulalter das zentrale Mittel für den musikalischen Ausdruck. Theoretische Grundkenntnisse eignet sich das Kind durch Solmisation und durch die Taktsprache, verbunden mit Bewegung im Raum, an. Der spielerische Einsatz der Musik verhilft ihm auch dazu, sich selbst zu erleben.



Jugendliche: Musik zur Abgrenzung

Ab dem zehnten Lebensjahr entwickelt sich allmählich ein persönlicher Musikgeschmack. Dieser entzieht sich eher den Einflüssen von Eltern, Schule und Jugendarbeit. Er orientiert sich vermehrt an persönlichen Präferenzen und an Peergroups in Form von Fanverhalten, was sich zwischen dem fünfzehnten und siebzehnten Lebensjahr zu einem kritischen Verhalten der Musik gegenüber weiterentwickelt (vgl. Letzgas 2008). Die Musik hat bei Jugendlichen, noch viel mehr als bei Erwachsenen, eine gruppenbildende und Identität stiftende Wirkung. Sie ist Symbol sozialer Zugehörigkeit, verkörpert einen gewissen Lebensstil, ist aber zugleich ein Mittel zur Abgrenzung gegenüber den Erwachsenen. Gemäss Keuchel (2011) hat das Live-Erlebnis bei den jungen Bevölkerungsgruppen einen hohen Stellenwert. «In einer zunehmend virtuellen Welt, in der die Kommunikation in weiten Teilen elektronisch, per Handy, E-Mail und Internet verläuft, gewinnt die reale Begegnung mit Personen und Werken an Bedeutung» (Keuchel 2011, S. 90). In der Arbeit mit Jugendlichen sollte das methodische Vorgehen so gewählt werden, dass sowohl durch die Vermittlung von Hintergrundinformationen das Musikverständnis erweitert werden kann als auch durch Partizipation die Bedürfnisse der Jugendlichen eingebracht und umgesetzt werden können.

Breite Erfahrung und Freude

Der Musikgeschmack orientiert sich hauptsächlich an der Musik des eigenen Kulturkreises. Die Freude am Musizieren im Jugend- und Erwachsenenalter ist von den früheren Erfahrungen geprägt. Sie hängt davon ab, ob in den Kinderjahren vielseitige und positive Erlebnisse mit Musik stattgefunden haben und ob ein Verständnis für die Musik aufgebaut wurde. In allen Bereichen der Musik spielt ein breiter Erfahrungsschatz eine zentrale Rolle. Die heutigen Kinder und Jugendlichen wachsen nicht mehr mit diversen Stilrichtungen auf, wie dies bei früheren Generationen eher der Fall war. Daher sind das Wissen und die Erlebnisse mit unterschiedlichen, auch weniger zugänglichen Musikstilen von Bedeutung. In Ergänzung dazu zählen die durch das Musizieren hervorgerufenen Gefühle, die Freude, positive Gruppenerlebnisse und der Ausgleich zum Alltag zu den Motivationsgründen für das aktive Musizieren von Jugendlichen.

Fazit

Es ist zusammenfassend festzuhalten, dass jeder Mensch Anlagen für die Entwicklung musikalischer Kompetenzen

hat und in den ersten Jahren diese durch die Erkundung der Welt unbewusst einsetzt. Was in den Kinderjahren an musikalischer Kompetenz angeeignet wird, wird in den Jugendjahren durch die Entwicklung des eigenen Geschmacks verfestigt. Doch inwieweit es Kindern und Jugendlichen ermöglicht wird, die musikalischen Fähigkeiten zu entwickeln, drückt Largo (2011) mit den folgenden Worten treffend aus: «Ob ein Schulkind seine musikalischen Kompetenzen weiter ausbilden kann, hängt vor allem von der Bedeutung ab, welche die Gesellschaft der Musik beimisst.» (Largo 2011, S. 194)

Katja Weber, Sachbearbeiterin Schulaufsicht,
Kulturmanagerin MAS

Literaturverzeichnis

- Largo, Remo H. (2011), *Kinderjahre. Die Individualität des Kindes als erzieherische Herausforderung*, 20. Auflage, Piper Verlag GmbH, München / Zürich
- Largo, Remo H., Beglinger, Martin (2010), *Schülerjahre. Wie Kinder besser lernen*, Piper Verlag GmbH, München / Zürich
- Jäncke, Lutz (2008), *Macht Musik schlau? Neue Erkenntnisse aus den Neurowissenschaften und der kognitiven Psychologie*, Verlag Hans Huber, Bern
- Gruhn, Wilfried (2003), *Kinder brauchen Musik. Musikalität bei kleinen Kindern entfalten und fördern*, Beltz Verlag, Weinheim / Basel / Berlin
- Letzgas, Sonja (2008), *Kinder brauchen Musik!? Die Bedeutung des Mediums Musik und der Orchesterarbeit für die soziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen*, VDM Verlag Dr. Müller, Saarbrücken
- Keuchel, Susanne (2011), *Vom «High Tech» zum «Live Event»*, in: Tröndle, Martin (2011), *Das Konzert. Neue Aufführungskonzepte für eine klassische Form*, 2., erweiterte Auflage, transcript Verlag, Bielefeld



Der gesellschaftliche Auftrag der Musikschulen



Jeder Mensch ist musikalisch und hat ein Recht auf die Ausbildung seiner Musikalität. Musikalische Bildung ist von unschätzbarem Wert für die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen und fördert wichtige Kompetenzen und Schlüsselqualifikationen, zum Beispiel Selbstbewusstsein und Durchhaltevermögen, Teamfähigkeit und Verantwortungsbewusstsein, Lernfähigkeit und konzeptionelles Denken sowie Kreativität und Ausdrucksfähigkeit.

Grundlagenarbeit

Aufgabe der Musikschulen als öffentliche Bildungseinrichtungen ist es, an Musik und das eigene Musikmachen heranzuführen. Mit einem kontinuierlichen Fachunterricht legen die Musikschulen eine Grundlage für die lebenslange aktive und passive Beschäftigung mit Musik und ermöglichen ihren Schülerinnen und Schülern das gemeinschaftliche Musizieren in Musikschulensembles, in den allgemein bildenden Schulen, in Musikvereinen sowie in der Familie.

Musikschulen sind Zentren musikalisch-künstlerischer Bildung. Im Mittelpunkt der Ausbildung stehen die Musik und die mit ihr in Verbindung stehenden Künste. Der Musikschulunterricht trägt über die Vermittlung musikalischer Fähigkeiten und Fertigkeiten hinausgehend zur Persönlichkeitsentwicklung der Schülerinnen und Schüler bei. Die Musikschulen bieten Bedingungen, in denen Lernen und Lehren in einer Atmosphäre gegenseitiger Wertschätzung stattfinden und kulturelles Bewusstsein entstehen und wachsen kann.

Komplexität musikalischer Aktivitäten

Singen, Musizieren und Tanzen gründen in elementaren menschlichen Bedürfnissen, aber sie sind auch komplexe Handlungsweisen, bei denen Kopf, Herz und Hand auf vielschichtige Weise zusammenspielen und denen man nur in einer ganzheitlichen Sichtweise pädagogisch begegnen kann. Musikschularbeit beinhaltet somit die Entwicklung musikalischen Hörens und Verstehens, die Förderung von Ausdrucksfähigkeit und Empfindung sowie die Schulung der Motorik. Dabei müssen besonders hohe Ansprüche an die pädagogische und didaktische Qualität sowie die Kontinuität und Verbindlichkeit des Unterrichts gestellt werden. Musikschulen geben ihren Schülerinnen und Schülern die Sicherheit, dass die höchst mögliche Qualität der musikalischen Bildungsprozesse angeboten wird.

Musikalisch-ästhetische und allgemeine Persönlichkeitsbildung

Wer singen, tanzen oder musizieren lernt, der bildet nicht nur spezielle Fähigkeiten aus, dessen Persönlichkeit wird auch insgesamt reicher: Man schult die Sinne, entwickelt ein besonderes Körperbewusstsein, bildet Geschmack und Schönheitsempfinden, wird empfindsamer und ausdrucksstärker, lernt das kreative Wagnis schätzen und entwickelt Fantasie. Und da künstlerisches Lernen auch mit Bemühen und Anstrengung verbunden ist und ohne Selbstdisziplin und Konzentration nicht zu Erfolgen führt, sind auch positive Auswirkungen auf Motiviertheit und Zielstrebigkeit im täglichen Handeln zu erwarten.

Aktive Gestaltung und Weiterentwicklung von Musikkulturen

Indem Musikschulen die Schülerinnen und Schüler optimal fördern, dabei auch Talente erkennen und Begabte besonders unterstützen, befähigen sie ihre Schülerinnen und Schüler nicht nur zu einem persönlich befriedigenden Musizieren, sondern auch zur Gestaltung von Musikkulturen: Musikschulen sorgen für den Nachwuchs in den verschiedensten Musikformationen, vom Familienmusizieren über die Kirchenmusik, die örtlichen Laienorchester, Chöre und Blasorchester bis hin zur Volksmusik oder zur lokalen Jazz-, Rock- oder Hip Hop-Szene. Darüber hinaus haben sie die Aufgabe, den Nachwuchs in musikalischen und musikpädagogischen Berufen heranzubilden, d. h. Grundlagen für ein professionelles Handeln zu legen, was die vielfältigen Musikkulturen der Schweiz erhält und weiterentwickelt.



Soziale Bindungen

Wer sich selbst im Musizieren und Tanzen besser kennen lernt, öffnet sich leichter für andere, strebt nach einer Gemeinsamkeit, die das musikalische Erlebnis steigert. Insofern kann man von Musikschulen erwarten, dass sie jene sozialen Bindekräfte entwickeln, die beim gemeinsamen Tanzen, Musizieren und Singen im Chor, in einer Band und im Orchester, in der Musikschule, in der Familie oder im kulturellen Leben der Gemeinde entstehen. Zugleich ist angesichts der kulturellen Vielfalt der modernen Welt auch die Akzeptanz für kulturell andere oder ungewohnte Lebensäusserungen zu vermitteln.

Musik hören

Aktives Musizieren fordert ein sorgfältiges Zuhören, fördert die Freude an Musik und lässt diese als Bereicherung erfahren. Die Schülerinnen und Schüler der Musikschulen werden daher auch zu differenzierenden Musikhörenden, Konzert- und Theaterbesuchern. Somit kann aktives Musikmachen und Tanzen den Boden für eine im Erleben verankerte musikalische Bildung und ein erweitertes Kulturverständnis bereiten.

Lebenslange Beziehung zur Musik

Musikschularbeit ist auf lange Sicht selbst dann erfolgreich, wenn zum Beispiel das Musikinstrument nicht mehr zur Hand genommen wird. Der Besuch einer Musikschule vermag die Grundlage für eine lebenslange innige Beziehung zur Musik zu legen.

Kooperationen

Die Musikschulen sind wichtige Partner der gemeindlichen Schulen und der Kantonsschulen. Die Zusammenarbeit mit den gemeindlichen Schulen beginnt mit der musikalischen Grundausbildung und setzt sich im Instrumental- und Vokalunterricht fort. Für die Kantonsschulen sowie für Jugendliche, die eine Berufslehre besuchen, sind die Musikschulen für den Instrumental- und Vokalunterricht zuständig. Zudem leisten die Musikschulen auch einen wichtigen Beitrag in der Erwachsenenbildung.

Die engste Zusammenarbeit findet in den ersten Jahren der Primarschule statt.

Als Unterrichtsangebot der Musikschule ist die Musikalische Grundschule in allen Zuger Gemeinden – in Ergänzung zu den Vorgaben der Studentafeln der gemeindli-



chen Schulen – in den Stundenplan der Unterstufe und teilweise auch in den Kindergarten integriert. Für dieses Unterrichtsfach gilt der Lehrplan für Musikalische Grundschule der Musikschulen im Kanton Zürich. Der Unterricht findet alternierend in Halbklassen statt. Die Musikalische Grundschule wird von Lehrpersonen der Musikschule mit einer entsprechenden Lehrbefähigung einer Musikhochschule (Bachelor in Musik und Bewegung) erteilt.

Projekte

- Weihnachtskonzerte und offene Singen der Schule (musikalische Leitung durch Musikschullehrpersonen)
- Singing Christmastree Zürich, Weihnachtssingen Luzern (musikalische Grundschulklassen, Kinderchor und Primarschule)
- Rübälichtli-Umzug der Schule musikalisch begleitet durch die Musikschule
- Oberstufenchor unter der Leitung von Lehrpersonen der Volksschule und der Musikschule
- Projektwochen: Musikprojekt in Zusammenarbeit mit der Musikschule
- Zirkusprojekt der Primarschule: Einstudierung des Zirkusorchesters durch Lehrpersonen der Musikschule
- Gemeinsame Musical-Projekte mit den Gemeindeschulen und Kantonsschulen

Benno Aufdermaur, Präsident ZKMK
Zuger kantonale Musikschulkonferenz



Wozu noch Musik in der Schule?



Die Rolle der Musik im Leben von Kindern und Jugendlichen hat sich heute stark verändert. Ihre Pflege ist aber wichtiger denn je.

Musik anno 2012

Musik auf dem Schulweg, Musik während den Hausaufgaben, Musik zum Einschlafen! Es wurde noch nie so viel Musik gehört wie heute; begünstigt durch kinderfreundlich zu bedienende Medien wie z.B. iPod oder CD-Player. Wozu dann noch Musik in der Schule? Erstens ist es generell Aufgabe der Schule, junge Menschen auf die Welt mit all ihren Phänomenen vorzubereiten. Dies gilt auch für die Musik. Zweitens vermittelt die Musik zahlreiche Kompetenzen von A wie Arbeitsklima bis Z wie Zuhören können. Und drittens bereichert sie den Schulalltag vom Einstiegsritual über bewegte Pausen bis zum Abschlussmusical der obligatorischen Schulzeit.

Musik im geschichtlichen Kontext nach 1960

Das ursprünglich als Singen gekennzeichnete Fach Musik ist traditionellerweise im Stundenplan enthalten. Da früher zu Hause noch gesungen wurde, war Singen im Unterricht für die Schülerinnen und Schüler aber auch für die Lehrpersonen selbstverständlich. Nachdem das Singen ersetzt wurde durch Musik und in den Familien das Singen durch Medien aller Art, stellten die Lehrpersonen fest, dass nicht nur die Qualität des Singens, sondern auch die Begeisterung für dieses Fach sichtbar und hörbar abnahm. Mit Untersuchungen wie in Berlin (Bastian) und in der Schweiz (Weber), ob Musik schulische Leistungen positiv begünstigt, konnte der Nutzen der Musik bei

der Entwicklung der Kinder aufgezeigt werden. Einen positiven Effekt stellte man bei den Sozialkompetenzen fest. Ebenfalls konnte aufgezeigt werden, dass es trotz des zeitlichen Aufwands für den Musikunterricht keine negativen Auswirkungen auf das Leistungsniveau der Schüler und Schülerinnen gibt. Lutz Jäncke fasste es in seinem Buch «Macht Musik schlau?!» treffend zusammen: Musik ist deshalb wichtig, weil sie einfach Freude bereitet.

Aussichten für die Schule von morgen

Aus oben genannten Gründen pflegt die PHZ Zug eine sehr aktive Musikkultur, in der Studierende singen, musizieren, sich bewegen und ihr Können ihren Mitstudierenden an Aufführungen präsentieren. Denn der springende Punkt der Musik ist die aktive Betätigung und nicht die passive Berieselung. Oder um es mit Joachim Bauer zu sagen: «Kulturelle Kreativität ist keineswegs ein Luxusphänomen, sondern Ausdruck der Suche nach dem, worauf wir unserem tiefsten biologischen Wesen nach ausgerichtet sind.»

Literatur

- Bastian, H.G. (2000). Musik(erziehung) und ihre Wirkung. Mainz: Schott Musik International
- Bauer, J. (2010). Prinzip Menschlichkeit. München: Wilhelm Heyne Verlag
- Jäncke, L. (2008). Macht Musik schlau? Bern: Verlag Hans Huber
- Weber, W. (1993). Musik macht Schule. Essen: Die blaue Eule

Henk Geuke, Fachschaftsleiter Musik
und Leiter Animation Schulmusik, Pädagogische Hochschule Zug

Musik an der PHZ Zug



Weil Musik nachweislich die Entwicklung der Kinder, ihre schulischen Leistungen und ihre Sozialkompetenz positiv beeinflusst, legt die PHZ Zug grossen Wert auf die Ausbildung ihrer Studentinnen und Studenten in diesem Fach.

Das Pflichtprogramm ...

So wie die Musik an einer Volksschule ihre Rolle hat, so hat sie dies auch an einer Pädagogischen Hochschule wie der PHZ Zug (Fachschaft Musik [2008]. Studienprogramm Fächerwahl Musik der PHZ Zug). Für die Studierenden der Studienrichtungen Kindergarten/Unterstufe oder Primarschule, die Musik als Fach gewählt haben, spielt der Instrumentalunterricht im «Pflichtprogramm» eine grosse Rolle. Dieser findet permanent entlang der sechs Semester des Studiums statt. Liedbegleitung spielt hier die Hauptrolle, in Kombination mit der Fähigkeit, vom Instrument aus die Klassen begleiten und unterstützen zu können.

Obligatorisch dazu sind mindestens vier Module in Klassen zu absolvieren entlang den Schwerpunkten des Lehrplans für die obligatorische Schulzeit: Grundlagen bzw. Akzess, Singen, Hören sowie Bewegen und Musizieren. Studierende Kindergarten / Unterstufe (KU) belegen zusätzlich zwei Module Rhythmik. Das Fach Musik schliessen diese mit einer selbstgestalteten Bilderbuchvertonung ab.

... und die Kür

Innerhalb des Studiums haben die Studierenden momentan die Wahl, im 1. Semester das Fachatelier für die Erarbeitung der musikalischen Grundlagen, im 2. Se-

mester das fächerübergreifende Modul «Schläft ein Lied in allen Dingen» und im 6. Semester des Studiengangs Primarstufe die Vertiefung Musik für die selbständige Erarbeitung eines Musiktheaters zu belegen. Als wichtige Projektbeispiele sind hier die Kinderoper «Brundibar», umgesetzt mit einer Klasse aus Baar, oder das Musical «Märchenzauber» zu nennen, das als Neukreation aus vier Märchen erschaffen wurde.

Als wichtigstes Instrument einer Lehrperson sieht die Fachschaft Musik nach wie vor die Stimme in Kombination mit der Auftretenskompetenz. Aus diesem Grund bietet die PHZ Zug für alle Studierenden zwei Semester Stimmbildung / Sprechtechnik an; ein vielgenütztes Angebot. Daneben steht den Studierenden die Möglichkeit zu, parallel zum Studium ein sogenanntes Spezialisierungsstudium zu wählen, in dem die Fachschaft Musik in Zusammenarbeit mit den Fachschaften Bewegung und Sport sowie Bildnerisches Gestalten fünf Wochen mit und für Primarschulklassen unter dem Motto «Vorsicht Kunst!» arbeitet; unter anderem werden dabei Videoclips erstellt.

Und wo bleibt die Kultur?

Die Musik ist ein Grundnahrungsmittel der Menschheit (so die Zürcher Pianistin Erna Ronca): Dies ist das Grundverständnis der Fachschaft Musik. Deshalb gibt es ausserhalb des «normalen» Stundenplans weitere Angebote wie einen Chor, eine Band und ein «Kulturprogramm», das von allen Studierenden und Mitarbeitenden der PHZ Zug genutzt werden kann. Konzerte in der St.-Michaels-Kirche und Auftritte beim alljährlichen



«Chröpfelimee» in der Zuger Altstadt zeigen, wie diese Kultur nicht nur innerhalb der PHZ Zug lebt.

Der jüngste Zweig: die Animation für Schulmusik des Kantons Zug

Seit dem Schuljahr 2011/12 betreut die Fachschaft Musik im Auftrag des Kantons Zug zusätzlich die sogenannte Animation für Schulmusik mit ihrem dreifachen Auftrag Weiterbildungen, Fachberatung und Projekte. In der Öffentlichkeit wurde das Konzert «Sing mit 2011» bisher am stärksten wahrgenommen, an dem unter anderem über 60 Studierende mitgewirkt haben. Im letzten Jahr fanden zudem mehr als 50 Weiterbildungen, Beratungen und Vorträge statt. Vor allem der in Zusammenarbeit mit dem Zentrum Mündlichkeit organisierte Vortrag von Volker Bernius zum Thema «Zuhören» fand viel Gehör. Im August 2012 erschien die Weiterbildungsbroschüre «Workshops Musik» und im November wurde als Schweizer Uraufführung das Werk «Alfred Jodokus Quak», in Zusammenarbeit mit den Schulhäusern Herti / Letzi und der Harmoniemusik der Stadt Zug, im Casino Zug aufgeführt.

Natalie Hug, Studentin

Natalie Hug absolviert an der PHZ Zug den Studiengang Kindergarten / Unterstufe. Sie ist im 5. Semester, schreibt momentan an ihrer Bachelorarbeit und spielt Akkordeon.

Welche Rolle spielt Musik in Ihrem Leben?

Musik ist für mich ein gelungener Start in den Tag. Mit singen, selber musizieren auf dem Akkordeon oder Musik hören – von Frank Sinatra bis hin zu Puccini's «Tosca» – finde ich Entspannung und einen Ausgleich zum Alltag.

Welche Rolle sollte die Musik in der Schule bzw. Kindergarten spielen?

Musik soll in der Schule oder im Kindergarten eine tragende Rolle spielen. Für einen guten Einstieg in den Schulalltag bietet sich meines Erachtens keine bessere Möglichkeit, als ein Lied zusammen zu singen. Ich durfte erfahren, dass mit Hilfe von Musik ein Zugang zu fast jedem Kind möglich ist. Musik ist nicht nur ein Schulfach, sondern ein Medium zur Inspiration. Zudem spricht sie alle Sinne an.

Martina Müller, Dozentin

Martina Müller-Jenni ist seit mehreren Jahren Dozentin für Gesang / Stimmbildung an der PHZ Zug. Momentan betreut sie eine Bachelorarbeit zum Thema Kinderlieder.

Welche Rolle spielt Musik in Ihrem Leben?

Musik durchwirkt wie ein roter Faden mein Leben. In und mit der Musik durchlaufe ich eine unaufhörliche Lebensschule und kann Hermann Hesse nur zustimmen, als er 1915 sagte:

«Was wäre unser Leben ohne Musik! Es brauchen ja gar nicht Konzerte zu sein. Es genügt in tausend Fällen ein Tippen am Klavier, ein dankbares Pfeifen, Singen oder Summen oder auch nur das stumme Sich-Erinnern an unvergessliche Takte. Wenn man mir, oder jedem halbwegs Musikalischen, etwa die Choräle Bachs, die Arien aus der Zauberflöte und dem Figaro wegnähme, verböte oder gewaltsam aus dem Gedächtnis risse, so wäre das für uns wie der Verlust eines Organes, wie der Verlust eines halben, eines ganzen Sinnes. ...»

Welche Rolle sollte Ihrer Ansicht nach die Musik in der Schule spielen?

Musik spielt in der Schule eine ganz wichtige Rolle. Prof. Daniel Fueter formuliert es treffend: «Musikalische Bildung fördert körperhafte und mentale Fähigkeiten, die im Menschen von Geburt an angelegt sind und die ihm als Persönlichkeit im Musizieren und weit darüber hinaus zugute kommen.»

An der PHZ Zug erhält die Musik jenen Stellenwert, der ihr zusteht. Es gilt zu hoffen, dass sich die Musik auch auf allen anderen Schulstufen das nötige Gehör verschaffen kann.

Literatur

- Fueter, D. (2007). Über den Wert musikalischer Bildung. In Balthasar Zimmermann (Hrsg.). Kontrapunkt und Koloraturen. Über die Unentbehrlichkeit der Musik (Zitat S. 37). Zürich: Rüffer & Rub.

Henk Geuke, Fachschaftsleiter Musik
und Leiter Animation Schulmusik, Pädagogische Hochschule Zug

Musikunterricht auf der Primarstufe



Musik macht die Kinder froh und Lehrpersonen ebenso. Wer je das Glück hatte, mit Schülerinnen und Schülern singen und musizieren zu dürfen, der weiss es schon lange: Musik führt auf direktem Weg in die Herzen der Kinder. Wir haben vier Primarlehrpersonen um einen Kurzbeitrag zur Musik in ihren Schulzimmern gebeten. Erhalten haben wir vier Plädoyers – aus der Praxis, für die Praxis – einerseits für viel Musik im Schulzimmer ganz generell, andererseits aber auch für viel Musik im Rahmen der Lehrpersonenausbildung. Angehende Lehrpersonen, die sich für das Wahlpflichtfach Musik entscheiden, erhalten als Belohnung einen ganz besonderen Schlüssel zur Kinderseele. Eigentlich einen unverzichtbaren Schlüssel, wenn man es recht bedenkt – Lukas Furrer, Mitglied Redaktionskommission.

«Die Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann und worüber zu schweigen unmöglich ist.»

Victor Hugo

Schläft ein Lied in allen Kindern

In eine musische Familie geboren, kam ich schon als kleines Kind in den Genuss, die Musik, das gemeinsame Musizieren und Singen aktiv zu erleben. Meine Jugendjahre waren geprägt von Musikunterricht, Ensembles, Orchester und Chorprojekten. Dies gab mir Halt, ein soziales Netz und seelische Nahrung.

Die Lust am gemeinsamen Musizieren ist ein wichtiger, kultureller Faktor, hat eine starke soziale Komponente und erfüllt uns in unserem ganzen Wesen. Musik ist die

gemeinsame, verbindende, weltumspannende Sprache der Menschheit. Für mich ist die Musik ein unabdingbarer Quell für eine wahre Menschenbildung: Gemeinschaftsbildung, Willensbildung, Strukturbildung. Ein guter, spannender, intensiver, umfassender und ohne Druck vermittelter Musikunterricht in der Schule wirkt sich zusätzlich sehr positiv auch in vielen anderen Fächern aus.

Es ist wichtig, dass vor allem beim Singen niemand blossgestellt wird. So kann das Singen, die Auseinandersetzung mit einem Instrument, das Eintauchen in die Welt der Klänge einen wichtigen Lebensinhalt und Sinn geben – speziell auch in schwierigen Lebenssituationen wie Misserfolg, Pubertät, etc.

Wie bereichernd, zusammenführend und berührend gemeinsames Musizieren sein kann, erlebte ich einmal mehr beim Einstudieren eines Klassenmusicals im letzten Schuljahr. Die leuchtenden Kinderaugen, der Elan, die Freude und das Durchhaltevermögen – der riesige Einsatz und der grosse Wille der Schüler waren beeindruckend. Noch heute höre ich immer mal wieder ein Kind diese Melodien singen und summen.

Die Musik ist in uns, klingt nachhaltig weiter und begleitet. In einer Primarschule, in der nicht gesungen und musiziert wird, wird verpasst, den jungen Menschen «Lebenswichtiges» mit auf den Weg zu geben.

Judith Stierli-Spörri, Tagesschule Zug



«Die Musik ist der wichtigste Teil der Erziehung:
Sie dringt am tiefsten in die Seele und erschüttert
sie am gewaltigsten.»

Platon

M-I-G-U-G-E-G-L

Musik im Unterricht bringt Farbe, Abwechslung, Erholung, Entspannung, Freude, Kraft, Spass, etc. Man könnte diese Liste noch beliebig verlängern. Ich unterrichtete seit 37 Jahren Kinder im Alter zwischen 8 und 11 Jahren. In unserer Klasse singen und musizieren wir nicht immer am selben Tag zur selben Zeit, weil es so im Stundenplan vermerkt ist, sondern dann, wenn es danach ruft, wenn wir es wollen, oder dann, wenn es zur Entspannung nötig ist.

Als Kind hatte ich das Glück, dass mir meine Eltern meinen Wunsch, das Akkordeonspiel zu erlernen, nicht nur finanziell ermöglichten, sondern auch mit der nötigen Nachhaltigkeit meinen Übungseinsatz forderten! So erlangte ich auf diesem Instrument eine Fertigkeit, die es mir heute ermöglicht, meine Freude an der Musik sofort auf die Kinder zu übertragen. Sobald ich nach dem Akkordeon greife, wird gejubelt!

Die Erfahrung zeigt, dass die meisten Kinder in diesem Alter sehr gerne selber aktiv musizieren. Sei das mit Singen, einem Instrument oder einfach mit rhythmischen Tätigkeiten. Der Musikunterricht erfasst und fordert uns ganzheitlich! Wir lernen genau zuzuhören und die nötige Konzentration aufzubauen. Wir lernen unsere Stimmen zu formen, zu verändern, anzupassen, den «Beat» zu finden und unsere Bewegungen zu lenken und zu koordinieren.

Wir drücken uns dabei auf verschiedensten Ebenen aus: Verbal mit Worten, mit Klängen, mit Tönen, mit Rhythmen, mit Bewegungen. Die Liedtexte können uns vom Bereich «Deutsch-Sprechen» über Fremdsprachen bis tief in ethische Bereiche beschäftigen.

Meine Schülerinnen und Schüler bewegen sich sehr gerne zur Musik, sei das nur mit einem einfachen Fingerschnippen oder leichtem, rhythmischen Pendeln des Körpers, bis hin zu recht komplizierten und anspruchsvollen Streetdance Figuren. Auch rhythmische Szenen mit Djembe-Trommeln, klatschen oder musizieren auf einfachen Perkussionsinstrumenten sind sehr beliebt.

Wir musizieren für uns, unterhalten aber auch gerne unsere Angehörigen und Schulkolleginnen und -kollegen, sei das mit musikalischen Weltreisen vom «Lumpeli» über Lieder in fremden Sprachen, rhythmische Einlagen bis zu ernstesten «Dankes- und Lobliedern».

Wir lieben es sehr, Musical-Geschichten oder Weihnachtsmusicals einzustudieren und zu zeigen. Unsere «Bühnen» sind das Schulzimmer, Altersheime, verschiedene Schulhausbühnen (Herti, Burgbach, Loreto) und selbst das Zuger Casino. Von der Animation Schulmusik der PHZ Zug werde ich als Lehrperson seit Jahren in allen musikalischen Belangen toll unterstützt und auch gefördert.

Musik gehört nicht nur in die Schule wie das ABC oder das 1x1, sie ist in der Seele der Kinder und soll dort von gut ausgebildeten Lehrkräften sorgfältig behütet und gepflegt werden. Das macht Spass!

Paul Zürcher, Schulhaus Herti, Zug

«Es ist mir lieber, jemand singt falsch, als dass er
überhaupt nicht singt.»

Peter Maffay

Täglich singen, hüpfen, springen

Musik bereichert den Menschen. Musik bereichert den Unterricht. Musik gehört in den Schulalltag. Durch das Elternhaus und besonders auch durch die Schule habe ich von klein auf Zugang zu den verschiedensten musikalischen Bereichen gefunden. Ich durfte verschiedene Instrumente erlernen. Ich habe bei mehreren Chören mitgesungen. Ich war Mitglied von Blasmusikensembles. Ich konnte im Militärdienst ein Instrument anstelle einer Waffe fassen. Seit jeher habe ich gerne musiziert und gesungen. Mit keinem Musikstil kenne ich Berührungängste – volkstümlicher Schlager vielleicht ausgenommen.

Ein Primarschulalltag ohne Musik ist für mich kaum vorstellbar. Das bedeutet vor allem: täglich singen. In den unterschiedlichsten Sprachen, Genres, Rhythmen, auswendig oder ab Blatt, mit und ohne instrumentale Begleitung, im Kanon oder Quodlibet, sitzend, stehend oder in Bewegung. Ab und zu eine Dosis Musiktheorie muss gemäss Lehrplan sein. Die Lehrplananpassung 2007 hat hier ein gutes Stück entlastet.



Besondere Anlässe integriere ich gerne in die Jahresplanung. Vor allem auch die Animation Schulmusik der PHZ Zug bietet hier ein breites Angebot an. Unvergessen bleiben die Schülervorstellungen im Zürcher Opernhaus. Auch im Casino Zug stehen immer wieder Highlights für unsere Primarschüler auf dem Programm. Im Schulhaus nutzen wir unsere Ressourcen für klassenübergreifende Musikprojekte, Konzerte oder gemeinsames Singen.

Ich bedaure es, wenn PHZ-Studierende ihre Ausbildung ohne Unterrichtsberechtigung für das Fach Musik abschliessen. Was läuft hier schief? Wie können diese Lehrpersonen Begeisterung für Musik an ihre Schüler weitergeben?

Urs Odermatt, Schulhaus Dorfmat, Baar

«Ohne Musik wäre das Leben ein Irrtum.»

Friedrich Nietzsche

Verstecken gibt's nicht

In meiner eigenen Schulzeit als Primarschüler fand das Fach Musik sehr selten bis gar nicht statt. In der Musikschule habe ich dann während längerer Zeit den Instrumentalunterricht besucht. Später in der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung habe ich begonnen, mich intensiv mit Musik zu beschäftigen. Mit dem Beginn meiner Lehrertätigkeit wurden dann das Gitarrenspiel und der Fachbereich Musik für mich sehr wichtig.

Ich erlebe den Musikunterricht an der Volksschule als eine ganz spezielle Herausforderung. Ich muss den Unterricht so gestalten, dass alle Schülerinnen und Schüler trotz verschiedenen Vorkenntnissen und Begabungen miteinander Musik machen können. Dies beinhaltet mehr als das gemeinsame Singen. Neben dem musikalischen Gestalten und dem Aufbau musikalischer Fähigkeiten kommt auch die Aufgabe der Erschliessung von Kultur hinzu. Mit kleineren und grösseren Unterrichtsvorhaben habe ich die Möglichkeit, all diese Bereiche miteinander zu verbinden. Schwierig dabei ist, dass von mir als Lehrperson sehr viel praktisches Tun verlangt wird. Ich muss selber singen, klatschen, tanzen, spielen usw. Ich kann mich nicht hinter einem «didaktischen Gerüst» verstecken.

Es ist sehr schade, dass das Fach Musik in der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung zurzeit nicht für alle obligatorisch ist. Die Pädagogischen Hochschulen müssen unter anderem aus diesem Grund die Inhalte des Faches Musik oft so gestalten, dass es von den Studentinnen und Studenten gewählt wird. Als Kursleiter im Bereich Musik möchte ich die Lehrpersonen motivieren, dass sie Musik auf vielfältige Art und Weise mit Freude in der Schule praktizieren.

Christoph Meier, Kursleiter Lehrer- und Lehrerinnenweiterbildung im Bereich Musik, Schulhaus Guthirt, Zug



Musikunterricht auf der Sekundarstufe I

Das Strahlen in den Gesichtern der Musiklehrpersonen beim Berichten über Motivation, Ressourcen, den Unterrichtspunkten und über die Highlights ihres Unterrichts hat mich berührt. In den Interviews und Gesprächen ist mir das riesige Engagement für die Musik, aber auch die Vielzahl der Herausforderungen bewusst geworden.

Mit diesem Bericht möchte ich mich als Redaktionsmitglied der Zuger Schulinformationen verabschieden. Er soll den Lehrpersonen Mut machen und allen Schulverantwortlichen die Praxis näher bringen.

Herausforderung: Heterogenität

Lehrpersonen, die Musikunterricht auf der Oberstufe unterrichten, stehen vor den beiden grossen Herausforderungen von ausserordentlicher Heterogenität bezüglich Fachkompetenz und Motivation der Schülerinnen und Schüler. Dies zeigt sich unabhängig davon, ob es sich um Realschule oder Sekundarschule handelt in allen 5 Teilbereichen des Musikunterrichtes (Musik hören, Singen, Musizieren, Bewegen, Musikalische Grundlagen). Während viele Jugendliche Noten lesen und musizieren können, da sie die Musikschule besuchen und ein Instrument spielen, fehlen anderen die grundlegendsten Kenntnisse. Gleich grosse Unterschiede zeigen sich im Interesse, in der Motivation für den Musikunterricht und der Übernahme von Verantwortung für das eigene Lernen. Während in andern Fächern Noten einen förderlichen Druck erzeugen können, fällt diese Wirkung in der Musik weg, da Musiknoten kaum von Relevanz sind.

Herausforderung: Unterrichtskompetenz

An der Oberstufe im Kanton Zug erteilen mehrheitlich Lehrpersonen Musikunterricht, die eine «normale» Oberstufenlehrerausbildung als Phil I / Phil II oder die PHZ absolviert haben. Für sie ist Musik ein Fach neben vielen anderen. Obwohl ihre privaten Interessen oder Hobbys im Musikbereich liegen, ist für sie der Vor- und Nachbereitungsaufwand fürs Fach Musik überdurchschnittlich hoch, wollen sie kompetent die aktuellen Stilrichtungen, Tänze und Songs in ihrem Unterricht anbieten. Die Schüler haben hohe Ansprüche bezüglich Aktualität, Instrumentalbegleitung, Fachwissen, Insiderkenntnissen und didaktischer Aufbereitung. Von diesen Lehrpersonen kommt auch der Wunsch nach guten aktuellen Lehrmitteln.

Herausforderung: Klassenführung

Zeichnen sich die oben erwähnten Lehrpersonen durch ausgeprägte Kompetenzen im Schulmusikbereich aus,

fallen ihnen in Kürze die Musiklektionen verschiedener Klassen zu. Unterrichten sie diese Musiklektionen isoliert, ohne weiteren Unterricht in der gleichen Klasse, ergeben sich all zu schnell Probleme im Zusammenhang mit fehlender Disziplin oder Motivation.

Hier liegen auch die Herausforderungen der Fachlehrpersonen mit zusätzlichen Studienabschlüssen in Schulmusik, Musik und Bewegung oder Gesang. Weil sie ausschliesslich Musik an grösseren Schulen in Form einzelner Lektionen unterrichten, sind sie auf die Unterstützung in der Klassenführung durch die Klassenlehrpersonen angewiesen.

Wählen Schülerinnen und Schüler Musik aus Interesse als Wahlfach, wird der Unterricht von den Lehrpersonen als «Dessert» beschrieben, dann entsteht aus dem Fach Musik echte Musik. Sind hingegen niedrige Hausaufgabenmenge, fehlendes Schweisspotential oder unbedeutende Notenrelevanz für das Ankreuzen des Wahlfachs Ausschlag gebend, muss die Klassenlehrperson frühzeitig leitend eingreifen. Sonst werden mit grosser Wahrscheinlichkeit Mitschülerinnen, Mitschüler und die Musiklehrperson die Leidtragenden. In solchen Fällen ist die Unterstützung durch Klassenlehrperson, Schulleitung, Jahrgangsteam und Schulsozialarbeiter / in für die Musiklehrperson von besonderer Wichtigkeit.

Herausforderung: Lehrplan

Pragmatisch sagen Musiklehrpersonen, dass sie im Musikunterricht das Machbare dem Wünschbaren vorziehen. Mit manchen Klassen ist der Lehrauftrag einfach, die Lernziele des Lehrplans zu erreichen. Leider verunmöglichen die beschriebenen Herausforderungen in einzelnen Fällen dies, unabhängig vom Schulort, von Schulart, Klassengrösse, Ausländeranteil oder Musiklehrperson.

Martin Senn, Mitglied der Redaktionskommission
und Lehrer der Sekundarstufe I in Walchwil

Unterrichtshilfen – Tipps von Henk Geuke

Titel	Autoren	Verlag	Stufe
Step by Step (Schüler- und Lehrpersonenbuch – Medienbox)	Werner Jank	Helbling Verlag	Ab Klasse 5 bis 9
Krescendo 1/2 Schüler- und Lehrerbuch + CD	Rainer Held /Caroline Steffen/Pirmin Lang	Klett Verlag	Stufe 1/2 Klasse Fakultatives Lehrmittel
Krescendo 3/4 Schüler- und Lehrerbuch + CD	Rainer Held/Pirmin Lang/ Kathrin Albisser	Klett Verlag	Stufe 3/4 Klasse Fakultatives Lehrmittel
Singen in der Grundschule	Heike Arnold-Joppich u.a.	Helbling Verlag	Ab Klasse 1/2
Tanzen ohne vorzutanzten + DVD	Beatrice Kuntsch	Schott Verlag	Ab Klasse 1/2 bis Klasse 9
Boomwhackers + CD	Detlev Biedermann u.a.	Schott Verlag	Ab Klasse 1/2 bis Klasse 9

Henk Geuke, Fachschaftsleiter Fachdidaktik Musik, Leiter Animation Schulmusik der PHZ Zug, empfiehlt die folgenden Musiklehrmittel:



Lehrmittel und Unterrichtshilfen

Die Grünen Hefte; Praxis des Musikunterrichts

Eine Zeitschrift, die aktuelle Hits für den Musikunterricht aufbereitet. Der Inhalt ist an den Bedürfnissen der Schüler ausgerichtet. Aktuelle Popmusik wird für den Unterricht so aufbereitet, dass die musikalische Lebenswelt der Schüler im Zentrum steht. Doch auch Werke der populären Klassik sowie Musik anderer Kulturen werden für die Schüler zugänglich gemacht. Zu jedem Heft erscheint eine Audio-CD mit Originalhörbeispielen und Playbacks sowie eine DVD mit zusätzlichen Materialien und Videoclips.

<http://www.lugert-verlag.de/praxis-des-musikunterrichts/>

Schulmusik Plattform der Hochschulen Luzern

<http://www.schulmusik.org>

Animation Schulmusik der PHZ Zug

<http://www.zug.phz.ch/dienstleistungen/beratungsbus/fachdidaktische-beratung-und-animation/musik-animation-fachberatung-musik/>



Musikunterricht auf der Sekundarstufe II



Unterricht

Der Musikunterricht an der Kantonsschule Zug will die Schülerinnen und Schüler Musik erleben lassen durch Singen, Musizieren, Improvisieren und Komponieren. Das Verständnis der Musikkultur, der Musiktheorie und Musikgeschichte soll auf dem Erlebnis beruhen. Die musikalische gymnasiale Bildung verbindet Wissen und Tun. So ist zum Beispiel die Kenntnis der Jazzgeschichte sinnvoll, wenn die Jazzstile hörend unterschieden werden können und jede und jeder am Schlagzeug einen einfachen Swing-Beat spielen oder einen Jazzstandard in einer Gruppe aufführen kann. Musik ist ein Kulturfach, das der Kreativität und dem persönlichen Ausdruck jeder Schülerin und jedes Schülers viel Zeit und Platz geben will. Unabhängig von ihren unterschiedlichen Fähigkeiten werden die Jugendlichen ermutigt, Musik zu machen. Das Singen oder Musizieren vor Publikum stärkt das Vertrauen, zum eigenen Können zu stehen. Wenn die Freude der Jugendlichen an der Musik auch in der Schule gelebt wird, kann der Musikunterricht die angehenden Maturanden in ihrer Entwicklung zu kulturell bewussten Hörern, Konzertbesuchern und breit interessierten Musikern unterstützen.

Musik für die Schule

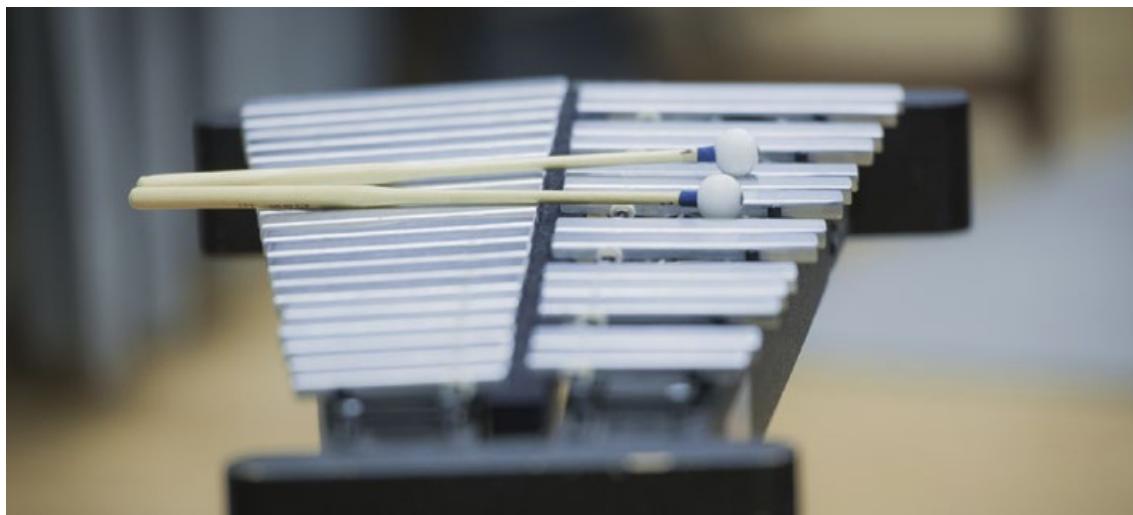
Eine Schule wie die Kantonsschule Zug bietet verschiedene Möglichkeiten, die musikalische Arbeit einem grösseren Publikum zu zeigen: Das Schuljahr wird musikalisch eröffnet, an der Weihnachtsfeier wird musiziert, die Matura- und Diplomfeiern werden seit Bestehen der Big Band der Kantonsschule Zug von ihr umrahmt, das

Schuljahr klingt von Musik begleitet aus. Dabei sind es immer Schülerinnen und Schüler, die im Chor, in einer Band, als klassisches Duo oder in einer Theaterproduktion bereit sind aufzutreten und damit der Schule ein unverkennbares Gesicht geben. Die Verbundenheit der Jugendlichen mit der Schule ist bei solchen Auftritten spürbar, und ebenso erkennt man Spuren, die von den Schülerinnen und Schülern an der Schule zurückgelassen werden. Es kommt oft vor, dass sich Bands an der Kantonsschule formieren und während ihrer gemeinsamen Schulzeit schon eine Karriere starten, die lange über die Schulzeit hinaus dauern kann (u. a. *Fratelli-B, Delilahs*).

Musik schafft für das Schulklima wertvolle Momente. Dazu trägt das Team von Musiklehrerinnen und -lehrern entscheidend bei, denn die Grösse der Kantonsschule erlaubt die unterschiedliche musikalische Ausprägung einzelner Lehrpersonen, die neben der Unterrichtstätigkeit auch als Bandleader, Arrangeure, Chorleiterinnen, Solisten, Sängerinnen oder Komponisten wirken.

Konzerte der Schule

Neben den offiziellen Schulanlässen gibt es in jedem Schuljahr auch weitere spezielle Projekte. Im Juni 2011 brachten die Musikschule der Stadt Zug und die Kantonsschule Zug gemeinsam das Musical *West Side Story* mit mehr als 150 Beteiligten auf die Bühne des Theater Casino Zug. Die 5. Klassen mit Grundlagenfach Musik präsentieren jeweils am Ende des Schuljahres eigene Gruppenarbeiten und singen Chorwerke, die sie im Unterricht erarbeitet haben. Die Big Band der Kantons-



schule Zug spielt jedes Jahr ein Jahreskonzert, welches sie in einer Probeweche ausser Haus erarbeiten darf. Im März 2011 erschien in der Reihe *Veröffentlichungen* der *Kantonsschule Zug* die CD *Jumping at the Woodside* der Big Band (Hörbeispiele finden sich auf [www.ksz.ch / Aktuell / Kultur / Big Band Kantonsschule Zug](http://www.ksz.ch/Aktuell/Kultur/BigBandKantonsschuleZug)). Am 13. Dezember 2012 führte sie zusammen mit dem Sänger Aurel Hassler und in Zusammenarbeit mit der Theater- und Musikgesellschaft Zug die Eigenproduktion *Arther Road* im Theater Casino Zug auf.

Angebot

An der Kantonsschule Zug erhalten alle Schülerinnen und Schüler in der ersten und zweiten Klasse Musikunterricht. Ab der dritten Klasse wählen sie Musik (oder

Jahren) oder als Ergänzungsfach im Maturajahr (5 Wochenlektionen) gewählt werden. Schwerpunktfach und Ergänzungsfach sind Maturaprüfungsfächer. Ebenso ist es möglich, die Maturaarbeit in einem Bereich der Musik zu machen (z. B. Komposition, Arrangement, Analyse, Musikpädagogik). Zusätzlich gibt es ein Angebot an Freifächern, das von Jahr zu Jahr variiert. So wurde im Freifach *Free Jazz* einmal pro Woche frei improvisiert. Immer als Freifach wählbar sind das Jugendorchester der Musikschule Zug und die Big Band der Kantonsschule Zug. Die Musikräume der Kantonsschule sind sehr gut ausgerüstet, dazu stehen auch mehrere Kojen für das Musizieren in der Gruppe oder für das individuelle Üben zur Verfügung. Der Instrumentalunterricht findet an den gemeindlichen Musikschulen statt.

Best Practice: Die Big Band

Die Big Band der Kantonsschule Zug ist jung. Sie ist aus der Begeisterung für gemeinsames Musizieren und Improvisation entstanden und zieht heute Gymnasiastinnen und Gymnasiasten aller Altersstufen an. Die Projekte und Konzerte der Big Band bestätigen, wie sehr das Verständnis für Musikkultur auf musikalischen Erlebnissen beruht. Wissen und Tun sind im Musikunterricht am Gymnasium in überzeugender Weise miteinander verknüpft.

Tobias Rütli, Hans Peter Gnos

Bildnerisches Gestalten) als *Grundlagenfach* (2 Wochenlektionen während drei Jahren). Musik kann aber auch als *Schwerpunktfach* (4 Wochenlektionen während vier



Amt für gemeindliche Schulen



Lehrplan 21

Im Juni 2012 hatten Kantonsvertretungen und schulnahe Institutionen die Möglichkeit, am Hearing zum Lehrplan 21 Rückmeldungen zur ersten Version der Lehrplanvorlage zu geben. Insgesamt waren die Rückmeldungen positiv; die erste Version wurde als geeignete Basis für die Weiterarbeit beurteilt. Die Detailrückmeldungen wurden ausgewertet und zentrale Probleme herausgefiltert. Das Layout wird verbessert, der Lehrplan redaktionell überarbeitet. Mitte 2013 soll die bereinigte Entwurfsfassung in einer breiten Vernehmlassung öffentlich diskutiert werden.

Voraussichtlich im Herbst 2014 wird die Lehrplanvorlage den Kantonen zur Einführung übergeben. Anschliessend entscheidet jeder Kanton gemäss den eigenen Rechtsgrundlagen und Planungen über die Einführung und die hierfür nötigen kantonalen Ergänzungen und Anpassungen.

Zum Zeitpunkt der Einführung des Lehrplans 21 sollen geeignete Lehrmittel bereitstehen. Die EDK hat deshalb einen Bericht zur Lehrmittelsituation in Auftrag gegeben. Dieser soll klären, in welchen Fachbereichen dem Lehrplan 21 entsprechende Lehrmittel vorhanden sind und wo solche Lehrmittel fehlen und Neuentwicklungen notwendig sind. Eine erste Grobeinschätzung wird im Frühling 2013 vorliegen.

Sylvia Bürkler, Verantwortliche für Unterrichtsfragen,
Amt für gemeindliche Schulen

Leseförderung

Lesereisen im Frühjahr 2013

Mittelstufe II, Oberstufe

25. Februar – 1. März 2013

Ulli Schubert

Als Kind mochte Ulli Schubert vor allem Fussballbücher und Krimis, die er mit der Taschenlampe unter der Bettdecke verschlang. Nach der Schulzeit wusste Ulli Schubert zunächst nicht, was er werden wollte. So arbeitete er als Bauhelfer, Lastwagenfahrer, Hafenarbeiter oder Schlafwagenschaffner und sammelte damit eine Menge Lebenserfahrung. Schliesslich wurde er Erzieher und arbeitete mehrere Jahre in einem Jugendzentrum. Nebenbei begann er als Sportreporter für Zeitungen und Radio zu arbeiten und Kritiken über Kinder- und Jugendbücher zu schreiben. Dabei entdeckte er den Spass an Büchern und am Geschichtschreiben wieder neu. 1989 veröffentlichte er sein erstes Jugendbuch. Inzwischen hat er 73 Bücher geschrieben, die hauptsächlich vom Fussball, seinem Lieblingshobby bis heute, und Freundschaft handeln und sehr häufig mit Krimielementen verbunden sind.

Bei seinen Lesungen findet Ulli Schubert schnell den Zugang zu den Kindern und Jugendlichen und vermag sie mit seinen lebendigen Schilderungen von sich und dem Entstehen der Bücher zu begeistern. Ulli Schubert wird also sowohl von seiner Art als auch von seinen Büchern



her auch eher leseferne Kinder und Jugendliche fürs Lesen einnehmen können.

Unterstufe, Mittelstufe I

13. – 17. Mai 2013

Ursel Scheffler

Wer kennt nicht Kommissar Kugelblitz, Ätze, Hasenfratz, Paula oder Lanzelotta? Mit Ursel Scheffler kommt ihre Schöpferin, eine grosse Pionierin der Erstlesebücher und Kinderkrimis, nach Zug!

Als Kind hatte Ursel Scheffler verschiedene Berufswünsche: Detektivin, Forscherin, Archäologin oder Diplomatin, auf jeden Fall aber wollte sie reisen. Mit 21 heiratete sie, studierte Romanistik und Anglistik und beim Abschluss ihrer Magisterarbeit war schon das dritte Kind unterwegs. So wurden die Kinder das Wichtigste in ihrem Leben und ihr Interesse verlagerte sich in Richtung Kinderliteratur. Sie verreiste nun vor allem in ihrer Fantasie und begann, die ersten Kinderbücher zu schreiben. Inzwischen sind ihr die Kinder und der Bücherberg über den Kopf gewachsen: Bis heute sind über 300 Bücher von ihr erschienen und Lizenzausgaben in über 30 Sprachen. Damit könnte sie sich eigentlich zur Ruhe setzen. Aber die rüstige Pensionärin sprüht vor Energie und ansteckender Begeisterung. In ihren Lesungen spürt man sofort, dass sie Kinder mag und sehr viel Erfahrung im Umgang mit ihnen hat. Sie versteht es wunderbar, die Kinder mit kleinen Aufgaben und Rätseln einzubeziehen. Es wird ein Ereignis für alle sein, diese grosse Kinderbuchautorin im Schulzimmer erleben zu dürfen!

Oberstufe

13. – 17. März 2013

Anne C. Voorhoeve

Geschichte über nüchterne Fakten hinaus erlebbar machen, das vermag gute Literatur. Anne C. Voorhoeves Bücher ermöglichen mit sehr vielschichtigen und menschlichen Hauptfiguren ein Eintauchen ins Zeitgeschehen. Dabei vermitteln sie, dass das Leben widersprüchlich ist und sich einfache, moralisierende Antworten verbieten.

Anne C. Voorhoeve studierte Amerikanistik und Alte Geschichte und arbeitete unter anderem als Assistentin an der University of Maryland, als Verlagslektorin, Drehbuchautorin und in der Öffentlichkeitsarbeit eines evangelischen Klosters. Seit 2000 ist sie freiberufliche Schriftstellerin und schreibt zeitgeschichtliche Bücher für Jugendliche, da sie Politik und Geschichte beschäftigt und sie junge Menschen zwischen 12 und 17, zwischen allen Stühlen, faszinieren. In ihren Lesungen zeigt die sympathische Autorin auch auf, wie sie recherchiert und mit Zeitzeugen zusammenarbeitet. Eine Lesung mit ihr ist also eine Geschichts- und Deutschstunde der besten, berührendsten Art!

Allgemeines

Die Lesungen dauern jeweils ca. 60 Minuten und finden im vertrauten Klassenrahmen statt.

Anmeldungen mit 2 – 4 Klassen pro Ort werden zugunsten eines guten Einsatzplanes für die Gäste bevorzugt. Bei der Vergabe der Lesungen werden das Eingangsdatum und der letzte Lesungsbesuch berücksichtigt.

Die Lesungen werden vom Kanton finanziert und sind für die Klassen somit kostenlos.

Information

Weitere Informationen zum Autor und den Autorinnen, ihren lieferbaren Büchern, sowie Vorbereitungstipps und Anmeldeformular sind zu finden unter www.zug.ch > Kommission für Leseförderung > Lesungen: aktuelle Angebote > Stufe > Autor/Autorin

Dagmar Stärkle, Kommission für Leseförderung



Pädagogische Hochschule Zug

Zentrum Mündlichkeit

Vortragswerkstatt zu Mündlichkeit im Unterricht

Ein bewusster und reflektierter Umgang mit Mündlichkeit gewinnt im Unterricht und in der Lehrer/innen-Bildung zunehmend an Bedeutung. Genaues Zuhören, packendes Sprechen vor Publikum, die «Versprachlichung» von eigenen Erfahrungen wie auch die Fähigkeit, in einem Gespräch auf andere eingehen und sich selbst angemessen darstellen zu können: dies alles sind nicht nur wichtige Lernziele der Schule, es sind auch Voraussetzungen für erfolgreiches Unterrichten.

Im Rahmen der vom Zentrum Mündlichkeit in Kooperation mit der WBZA PHZ Zug organisierten Vortragswerkstatt präsentieren fünf Referent/innen aus dem Bereich Deutschdidaktik ihre Gedanken zum Thema Mündlichkeit in der Schule. Im Anschluss an das Referat vertiefen die Zuhörer/innen das Gehörte in moderierten Gruppen.

Organisation

PHZ Zug, Zugerbergstrasse 3, jeweils 18.00 – 21.00 Uhr
Eintritt von Fr. 15.– pro Referat,
direkt an der Abendkasse zu bezahlen.
Keine Anmeldung nötig.
Jedes Referat kann einzeln besucht werden.
Information: www.zug.phz.ch/weiterbildung-wbza/kursangebote/vortragswerkstatt

Kurse

Rhetorik in der Schule

[Donnerstag, 10.01.2013](#)

Referentin: Ramona Benkenstein

Ramona Benkenstein zeigt das Spektrum des Kompetenzerwerbs im Bereich Mündlichkeit auf und gibt Anregungen für den Unterricht. Schüler/innen sollen sich rhetorische Fähigkeiten aneignen können, indem die Lernbereiche Vortragen, Grundlagen der Kommunikation und Gesprächsrhetorik in den schulischen Unterricht geholt werden. So lernen sie in Umkehrung zu Seneca nicht nur für die Schule, sondern fürs Leben.

Sprache der Lehrperson

[Donnerstag, 17.01.2013](#)

Referentin: Kerstin Hillegeist

Es ist eine hohe Kunst des Präsentierens, dass Lehrpersonen über den Lernstoff genauso lebendig und begeisternd



sprechen wie über die letzten Erlebnisse in den Ferien. Das eigene Ausdrucksrepertoire ist das unmittelbare Handwerkszeug dafür. Mit der Körpersprache, der Stimme und dem Sprechdruck werden Kontakt und Atmosphäre geschaffen und Lernprozesse begünstigt. Kerstin Hillegeist nennt die einzelnen Faktoren, die eine Gesamtwirkung ausmachen, und gibt praktische stimmhygienische Tipps für den täglichen Gebrauch der Stimme.

Erklären

[Donnerstag, 21.02.2013](#)

Referentin: Janet Spreckels

Erklären gehört zu den zentralen Anforderungen eines jeden Unterrichts. Janet Spreckels hat ein Videokorpus zu Erklärprozessen im Deutschunterricht verschiedener Schultypen und Klassenstufen erhoben. Im Rahmen der Vortragswerkstatt wird sie einen kurzen Überblick über aktuelle Studien der Sprachwissenschaft und -didaktik zur Analyse von Erklärprozessen geben und die komplexe Struktur mündlicher Aufgabenerklärungen anhand von Beispielen demonstrieren.

Gesprächskompetenz

[Donnerstag, 14.03.2013](#)

Referentin: Carmen Spiegel

Eine gute Ausbildung der Gesprächskompetenz ist Voraussetzung für die erfolgreiche Teilhabe am Unterricht: Es reicht nicht aus, etwas verstanden zu haben, man muss schulische Inhalte auch nachfragen, präsentieren, zusammenfassen oder erklären können. Meist ist es Aufgabe des Deutschunterrichts, Gesprächskompetenzen



zen zu vermitteln und Gesprächsroutinen zu festigen. Carmen Spiegel geht in ihrem Referat auf die grundlegenden Aspekte und die Komplexität von Gesprächen ein. Dabei werden die beiden Sprachhandlungen des Argumentierens und Erklärens genauer beleuchtet.

Jugend debattiert

Donnerstag, 21.03.2013, 18.00 – 21.00 Uhr

Referent: Christian Hachen

«Jugend debattiert» ist die Anleitung zu einem sportlichen Umgang mit Denken und Umdenken. Die Debatte ist ein Streit nach Regeln, sie ist willensbildend und schärft das demokratische Bewusstsein. Geistreiche Wortwechsel, ein pointiertes Pro und Kontra fördern das Interesse der Jugendlichen an gesellschaftspolitischen Themen. Natürlich macht die Debatte auch sprachlich fit: Wer die Sache nicht auf den Punkt bringen kann, wird nicht punkten. Christian Hachen stellt den Lehrgang «Jugend debattiert» vor, und zeigt auf, wie er in den Fachunterricht integriert werden kann.

Kurznews PHZ Zug

Evaluation Phasenunterricht an der FMS Zug

Das Institut für internationale Zusammenarbeit in Bildungsfragen IZB der PHZ Zug führt zurzeit im Auftrag der Fachmittelschule FMS Zug eine Evaluation des sogenannten Phasenunterrichts durch. Dabei handelt es sich um eine den Regelunterricht ergänzende Unterrichts-

form. Im Phasenunterricht werden im dritten FMS-Schuljahr besondere didaktische Schwerpunkte wie Interdisziplinarität, spezialisierende Vertiefung von Wissen und eigenständiges Lernen gesetzt. Damit soll auch eine inhaltliche Konzentration innerhalb bestimmter Fächer ermöglicht werden. Der Phasenunterricht wird seit mehreren Jahren an der FMS Zug durchgeführt. Die Evaluation erfolgt über eine Fragebogenerhebung bei Schülerschaft und Lehrpersonen. Ziel der Evaluation ist die Erfassung von Einschätzungen und Bewertungen der Unterrichtsform Phasenunterricht im Vergleich zum Regelunterricht bei beiden Gruppen. Die Ergebnisse der Evaluation sollen zur Optimierung des Phasenunterrichts an der FMS beitragen.

Symposium Begabung

Persönlichkeit und Hoch/Minder-Leistung – was können wir beitragen? So lautet das Thema des nächsten Symposiums Begabung der PHZ Zug, das am 23.03.2013 stattfindet. Die Wissenschaften der Psychologie und der Hirnforschung haben in den letzten zwei Jahrzehnten bahnbrechende Erkenntnisse darüber gewonnen, was Menschen motiviert und was sie befähigt, Ziele zu entwickeln und umzusetzen, um ihr Leben selbstbestimmt, sinnerfüllt und erfolgreich zu gestalten. Prof. Dr. Julius Kuhl von der Universität Osnabrück hat aus all diesen aktuellen Erkenntnissen eine umfassende, ganzheitliche Theorie der Persönlichkeits-System-Integrationen (PSI) entwickelt. Er zeigt an der Tagung auf, wie er damit arbeitet. Nicole Bruggmann vom Institut PSI Schweiz erläutert, wie diese Erkenntnisse im begabungsfördernden Schul-



alltag umgesetzt werden können. In den Diskussionsforen werden mit Fachleuten aus der Praxis Aspekte der Begabungsförderung aus dem Blickwinkel der Persönlichkeitsentwicklung untersucht und weiterentwickelt. Informationen und Anmeldung: www.zug.phz.ch/symposium-begabung

Rekordteilnahme an der Kinderhochschule

Im November 2012 fand die Kinderhochschule der PHZ Zug unter dem Thema «Wir sind auf der Spur – von Technik und Natur» statt. Die Veranstaltung wurde in Zusammenarbeit mit dem Tüftellabor Einstein durchgeführt. An der diesjährigen Kinderhochschule nahmen so viele Kinder wie noch nie teil.

Mehr Informationen: www.zug.phz.ch/kinderhochschule

Schulleitungssymposium 2013

«Herausforderungen und Chancen für Schule und pädagogische Führung», lautet das Tagungsthema des nächsten Schulleitungssymposiums (SLS), das vom 26. bis 28. September 2013 stattfindet. Organisiert wird die Tagung vom Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie IBB der PHZ Zug, in Zusammenarbeit mit Carl Link / Wolters Kluwer Deutschland, dem Forum Bildung (Schweiz) und weiteren Partnern.

Information: www.schulleitungssymposium.net/2013

Arbeiten zum Thema Failing Schools

Lange Zeit konzentrierte sich die Schulforschung darauf, «gute», wirksame Schulen zu identifizieren, deren gemeinsame Merkmale herauszuarbeiten und diese Schu-

len bei deren Weiterentwicklung zu begleiten. Was aber wissen wir heute über die «nicht-wirksamen», ineffektiven Schulen? Das unter dem Lead des Instituts für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie IBB erschienenene Schulverwaltung spezial 2/2012, Zeitschrift für Schulleitung und Schulaufsicht, nahm sich dem Thema «Failing Schools – besonders belastete Schulen» an. Aktuell plant das IBB zudem mit der Robert Bosch Stiftung ein Projekt zum Thema «Failing Schools», das im nächsten Jahr umgesetzt werden soll.

Information: www.bildungsmanagement.net/FS

Lernmodelle für Erwachsene: multiple Lernanlässe nutzen

Aus konstruktivistischer Sicht ist Lernen ein selbstreferentieller, rückbezüglicher Prozess: Erfahrung baut auf früheren Erfahrungen auf, Wissen entsteht aus vorhandenem Wissen. Die Wirklichkeit und die Erfahrungen der Teilnehmenden einer Weiterbildung bzw. Zusatzausbildung, ihre Bedürfnisse und Probleme sollten also Ausgangs- und Bezugspunkt für die Auswahl der Inhalte und der angewandten Methoden bilden.

Die subjektive Bedeutsamkeit des Lerninhalts beeinflusst massgeblich die Lernleistung im Erwachsenenalter und den Transfer des neuen Wissens in das berufliche Handeln. Es soll kein «träges Wissen» entstehen, das im entsprechenden Anwendungsfall nicht adäquat nutzbar gemacht werden könnte.

Lernen in komplexen, anwendungsrelevanten Situationen

Der Erwachsene wählt das, was er aufnimmt, stärker aus, filtert es, bewusst und unbewusst. Dabei geht er wesentlich stärker problem- als themenzentriert vor. Neue Kompetenzen werden vor allem durch Praxis erworben, der die Gelegenheit zur Rückmeldung folgt. Allerdings sollten auch ausreichend theoretische Grundlagen vermittelt werden, damit eine Reflexion der Praxis über die eingefahrenen subjektiven Alltagstheorien hinaus gelingt. Geschieht dies im Austausch, bietet das den grossen Vorteil, durch den Dialog Unklarheiten beseitigen zu können, alternative Deutungen und Ansätze der Gesprächspartner aufzunehmen, sich mit ihnen auseinanderzusetzen, sie

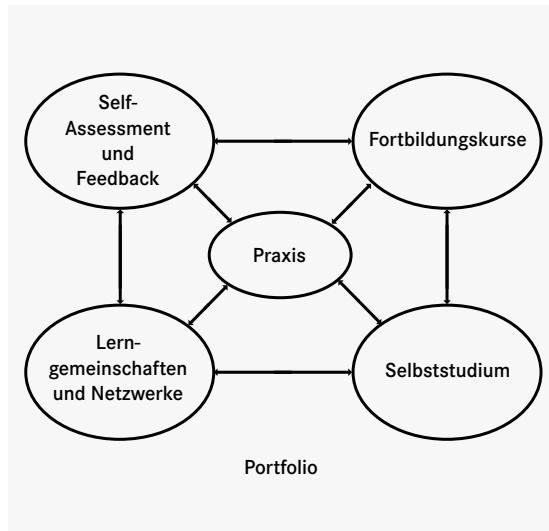


Abb.: Lernanlässe der Fort- und Weiterbildung und Portfolio (nach Huber 2013)

mit dem eigenen Wissen zu verknüpfen etc. Wichtig für die Intensität des Lernprozesses ist dabei auch, dass die Interaktion bewusst und reflektiert erfolgt.

Bei der methodischen Umsetzung gibt es nicht die «Methode der Wahl», sondern es zeigt sich, dass eine gewisse Bandbreite am erfolgreichsten ist. Es sind unterschiedliche methodische Verfahren zu wählen, die den individuellen Lernern helfen, neues nicht nur auf der kognitiven Ebene anzunehmen, sondern sie auch dazu motivieren, übernommene Denkmuster, Deutungsraster, «mental maps» in Frage zu stellen und eventuell eingefahrene Verhaltensweisen abzulegen.

Multiple Lernanlässe in der Fort- und Zusatzausbildung

In der einschlägigen – auch internationalen – Fachdiskussion wird angeregt, multiple Lernanlässe in der Fort- und Zusatzausbildung zu schaffen. Darunter sind sowohl kognitiv-theoretische Lernformen (Vorträge und Referate), die in erster Linie der Informationsvermittlung dienen, als auch kooperative (z. B. Gruppenarbeit) und kommunikativ-prozessorientierte Verfahrensweisen (z. B. Projektarbeit) sowie reflexive Methoden (z. B. Self-Assessment und Feedback sowie Supervision).

Die Fort- und Zusatzausbildung von Lehrenden hat sich in den letzten Jahren gewandelt. Zum einen muss sie noch stärker eine diagnostische Funktion übernehmen.

Um bedarfsgerechte Angebote zu offerieren, müssen Vorwissen, subjektive Theorien, Einstellungen, Erwartungen, Ziele und Motivationen der potentiellen Teilnehmenden ermittelt werden. Sie stellen den Ausgangspunkt für die Planung von Fort- und Weiterbildung dar und die Lernanlässe müssen an diese anknüpfen. Zum anderen muss die Nachhaltigkeit stärker in den Blick genommen werden. Wie gelingt es, vom Wissen zum Handeln zu kommen, den Transfer von Theorie und Praxis zu vollziehen, das Gelernte in schulisches Handeln umzusetzen? Dabei spielt die Praxisorientierung eine entscheidende Rolle.

Literatur:

- Huber, S.G. (2013). Handbuch Führungskräfteentwicklung. Grundlagen und Handreichungen zur Qualifizierung und Personalentwicklung im Schulsystem. München: Wolters Kluwer.

Prof. Dr. Stephan Gerhard Huber, Leiter Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie IBB der PHZ Zug



Sport in der Schule



Kantonale Schulsportmeisterschaften

Sonntag, 10. März 2013, ganzer Tag

Ski und Snowboard, Sattel-Hochstuckli
Organisator: Skiclub Oberwil Zug, Zuger Skiverband
Anmeldung über www.snowzug.ch

Mittwoch, 13. März 2013, 13.30

Basketball, Dreifachturnhalle, Rotkreuz

Mittwoch, 3. April 2013, 13.30

Handball, Waldmannhalle, Baar

Informationen und Ausschreibungen werden laufend auf unserer Homepage aufgeschaltet: www.zug.ch/sport > Schulsport > Kantonale Schülermeisterschaften

Die Anmeldung ist nur online möglich!

Die Anmeldung von einer Gruppe oder Mannschaft muss von einer Lehr- oder Begleitperson ausgefüllt werden.

Hilfsmittel

feel-ok.ch ist in neuer Frische online!

Die Gesundheits-Plattform feel-ok.ch steht Jugendlichen und deren Bezugspersonen ab sofort in frischem Design

zur Verfügung. Mit dem Redesign hat feel-ok.ch Wissensspiele und Verhaltenstests stärker in den Fokus gerückt, um Jugendlichen den Einstieg, sich mit gesundheitsförderndem Verhalten auseinanderzusetzen, zu erleichtern. Zusätzlich sind die Informations- und Arbeitsmaterialien neu aufgelegt worden. U. a. finden die Jugendlichen unter Bewegung und Sport den «Sportarten-Kompass», eine Dienstleistung von Jugend + Sport mit der herauszufinden ist, welche Sportart am besten zu den Interessenten passen.

Die neue [feel-ok](http://feel-ok.ch)-Homepage, ein echter Mehrwert für Jugendliche und deren Bezugspersonen.

Lehrmittel Slackline

Das Lehrmittel Slackline wurde überarbeitet. Es kann wie bisher kostenlos heruntergeladen werden. Das neue Lehrmittel baut sich über 4 Doppellektionen plus Prüfungslektion auf. Eine Exceldatei für die Berechnung der Noten kann ebenfalls genutzt werden.

www.sportunterricht.ch

www.slacktivity.ch

Information

Felix Jaray

Amt für Sport des Kantons Zug

An der Aa. 6, 6300 Zug

041 728 35 54

sport@zug.ch

www.zug.ch/sport



Drogen und Gewaltprävention

Gewaltprävention durch Musik

Steine zum Klingen bringen

Kaum eine andere Kunst wirkt so stark auf die Sinne wie die Musik. Sie wird von den Hörerinnen und Hörern ohne weitere Informationen verstanden und die Person reagiert sowohl körperlich wie auch geistig darauf. Musik kann zuweilen eine solche Sogwirkung entfalten, dass sie von den Zuhörenden mit all ihren Empfindungen, Gefühlen und Gedanken Besitz ergreift, so dass sie vollends in ihr aufgehen können. Diese besondere Mitteilungsform, also der non-verbale Zugang der Musik über die Sinne, nutzt die Kieselchule, um die Bedürfnisse des Kindes nach Hören, Erleben, Gestalten und Kommunizieren intensiv zu befriedigen und gleichzeitig die Entwicklung der sozial-emotionalen Kompetenzen zu stimulieren. Das Präventionsprogramm wurde unter der Federführung von Prof. Dr. Manfred Cierpka und dem Komponisten Klaus Fessmann (2010) mit einem Team aus Musikern, Medizinerinnen und Psychologen vom Heidelberger Präventionszentrum (HPZ) entwickelt. Wesentliche musikalische Bestandteile der Kieselchule sind der Klang und die Pulsation, ersteres spricht vor allem die sinnliche, psychische und ästhetische Ebene an, die Pulsation hingegen ist dem vegetativen Nervensystem zuzuordnen. Die Instrumente, mit denen Musik gemacht wird, sind Kieselsteine.

Therapeutische Effekte von Musik

Neueste psychologische und neurowissenschaftliche Forschungen konnten aufzeigen, dass musikalische Erfahrung emotionale, kognitive und soziale Kompetenzen fördern kann. So wird beim Musizieren «Hören und Sehen, Fühlen und Tasten, Bewegung und Koordination, Imagination und Kreativität auf spielerische, aber trotzdem intensive Weise miteinander verbunden» (Fessmann et al. 2007). Diese komplexen Zusammenhänge fordern das Gehirn, was einen positiven Einfluss auf die Entwicklung der Intelligenz hat. In der Behandlung von Kindern und Jugendlichen mit psychischen Störungen werden musikalisch-therapeutische Ansätze eingesetzt und sind effektiv (Gold, Voracek & Wigram, 2004). Ganz besonders wirksam zeigen sie sich bei Klienten, die nur schwer über verbale Kommunikation zu erreichen sind. Eine Studie von Bastian (2001) konnte aufzeigen, dass schon durch

ganz einfache musikalische Tätigkeiten Fähigkeiten des Begreifens (Kognition), des Greifens (Grob- und Feinmotorik) und des Ergriffenwerdens (Emotionen) gefördert werden. Die Kinder werden zudem angeregt, sich auf das Gegenüber einzustellen. Sie müssen, um ein harmonisches Gesamtwerk erzielen und den jeweiligen Rhythmus gleichmässig beibehalten zu können, miteinander kooperieren, sich abstimmen, sich konzentrieren. Dabei wird nicht nur die Teamfähigkeit positiv beeinflusst – sie lernen, die eigenen und die Absichten des Gegenübers zu erkennen – sondern sie werden im Miteinander und in ihrem Selbstempfinden sicherer und gewinnen an emotionaler Stabilität. Alle Faktoren, die Aggression und Mobbing schon unter den Kleinsten verhindern können, da das Fühlen und damit das Mitgefühl gefördert werden. Durch das musikalische Spiel wird pro-soziales Verhalten spielerisch erlernt und problematisches Verhalten verlernt. Musik wird zur Sprache – ohne gesprochene Worte. Es genügt lediglich, dass die Kinder die Klangfolgen hören und nachahmen, lauschen und mitmachen. Mit dieser Methode findet elementarer Musikunterricht statt und obendrein werden Empathiefähigkeit, Impulskontrolle, Selbstbewusstsein/Durchsetzungsvermögen, Kreativität und Beruhigungsfähigkeit gefördert, alles elementare Gewaltpräventions-Kompetenzen.

... und die Kiesel machen Musik!

Die Kieselchule besteht aus 26 Lektionen und es dauert ca. 2 Jahre, bis die Kinder alle Lektionen beherrschen. Dem Curriculum liegt ein Anweisungsheft zugrunde; so kann die Lehrkraft, die auch sonst die Klassen unterrichtet, alle Lektionen professionell umsetzen. Dabei wird grossen Wert auf die Verwirklichung der zwei Lernprinzipien «less is more» (LIM) und «keep it simple» (KIS) gelegt. Diesem Gedanken liegt auch die Wahl der Kieselsteine zugrunde. Kieselsteine werden als musikalisches Medium benützt, weil sie für Kinder sehr ansprechend und intuitiv zu benutzendes Medium sind. Dabei handelt es sich um gewöhnliche Kiesel, die überall zu finden sind. Die Übungen werden mit zwei Kieselsteinen umgesetzt. Jedes Kind erhält einen flachen Klang- und einen runden Spielstein. Es darf zu Beginn seinen eigenen Spiel- und Klangstein aussuchen und diese in einem Beutel oder einer Schachtel aufbewahren. Der Klangkiesel wird so gehalten, dass in der hohlen Hand ein Resonanzraum entsteht, da ein Stein an sich stumpf klingt, wenn man mit einem anderen Stein darauf schlägt. Mit dem zweiten Stein, dem Spielkiesel, wird auf den Klang-



kiesel geklopft. Dadurch bekommt er einen warmen, vollen Ton. Wenn man die Finger vom Stein abspreizt, wird der Resonanzraum verändert und somit verändert sich auch der Klang. Je nach Frequenz und Stärke des Schläges entstehen unterschiedliche Klangmuster. Jeder Stein kann so drei Tonstärken und Tonhöhen sowie unterschiedliche Tempi von sich geben.

Erlernen können die Lehrpersonen die Kieselschule in einer fünfständigen Fortbildung. Diese beinhaltet einen Überblick über den theoretischen Hintergrund und die didaktischen Konzepte. Der Fokus liegt dabei auf der praktischen und erlebnisorientierten Auseinandersetzung mit den Übungen der Kieselschule, so können auch musikalisch ungeübte Lehrpersonen einen direkten emotionalen Zugang zur Kieselsteinmethode finden.

Literatur:

- Cierpka, C. & Fessmann, K. (2010). Die Kieselschule. Klang und Musik mit Steinen. Gewaltprävention in Kindergarten und Grundschule. München: Kösel-Verlag
- Fessman, K., Kniel, M., Schick, A. & Cierpka, M. (Hrsg.). (2007). Die Kieselschule. Heidelberg: Heidelberger Präventionszentrum
- Gold, C., Voracek, M. & Wigram, T. (2004). Effects of music therapy for children and adolescents with psychopathology: a metanalysis. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 45 (6), 1054–1063
- Bastian, H. G. (2001). Kinder optimal fördern – mit Musik. Mainz: Schott Musik International

Musik und Drogenkonsum im Jugendalter

Der Bildungs- und Umweltforscher Georg Picht schreibt in seinem Aufsatz «Wozu braucht die Gesellschaft Musik?», dass eine Gesellschaft ohne Musik humanbiologisch nicht überlebensfähig sei. Er erklärt dies durch die «Allgegenwärtigkeit» von Geräuschen, Klängen und Rhythmen, die ständig auf die Menschen einwirken, auch ohne dass sie es wirklich bewusst wahrnehmen und sich davon entziehen könnten, da das «Weghören» ohne äussere Hilfe nicht möglich ist. Es ist historisch belegt, dass es in der uns bekannten Menschheitsgeschichte nie eine Gesellschaft ohne Musik gegeben hat.

Auch ist die Verbindung von Musik und Rauscherleben ein seit früher Menschheitsgeschichte bekanntes Phä-

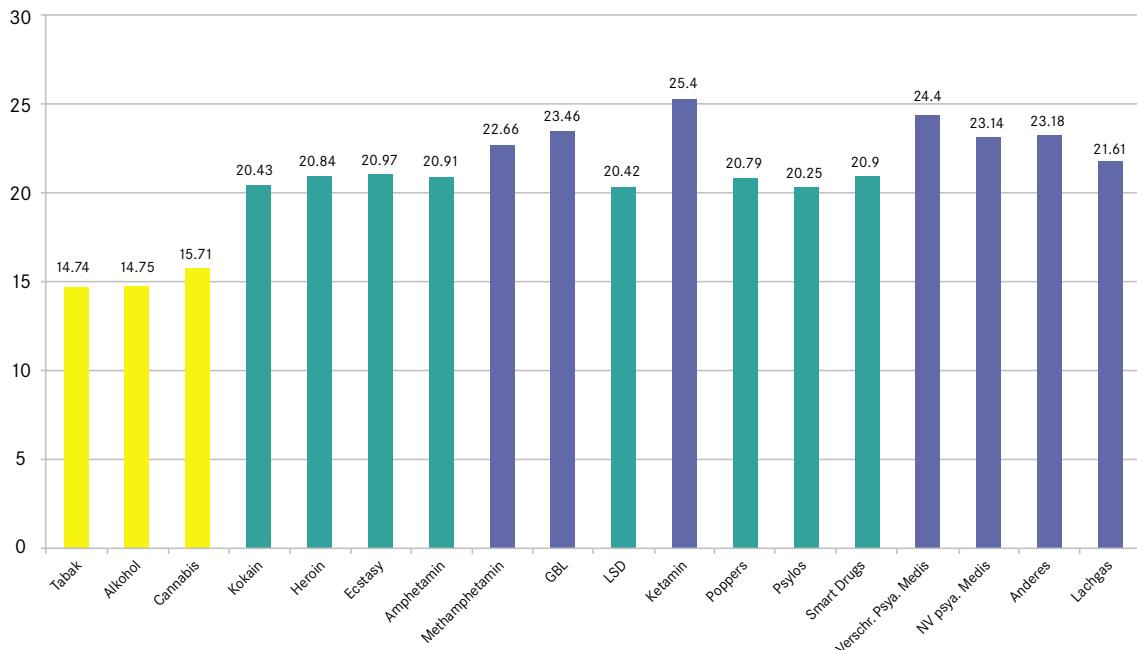


nomen. Wir kennen dies aus verschiedenen Ritualen, bei welchen teilweise auch Rauschmittel zur Verstärkung des Erlebens eingesetzt werden. Noch in heutiger Zeit werden bewusstseinsweiternde, aufputschende oder beruhigende Substanzen eingenommen, um Musik intensiver zu erleben.

Im Jugendalter bekommt die Musik eine besondere Bedeutung. Ob im «Kinderzimmer», im Jugendtreff oder im Schwimmbad – die Musik ist bei den Jugendlichen als ständiger Begleiter dabei. Bei einer bei 200 Jugendlichen durchgeführten Befragung gaben diese fünf Hauptmotive für die Musiknutzung an (Knaus Reto: Jugend und Musik in der Jugendarbeit, Diplomarbeit der Fachhochschule Aargau Nordwestschweiz, 2003):

- bringt sie auf andere Gedanken
- hilft ihnen dabei, eigene Wege zu finden
- können sich darüber mit Freundinnen und Freunden unterhalten
- den eigenen Körper spüren
- selbst Musik machen

Für Jugendliche ist das Erleben von Musik mit anderen etwas ganz wichtiges. So beginnen sie in diesem Alter, sich im Sommer draussen zu treffen oder Lokale aufzusuchen. Sie identifizieren sich mit einer Musikrichtung, gehören damit zu einer bestimmten Gruppe und können sich von den Erwachsenen abgrenzen. Zur Musik gehört Bewegung und damit die Möglichkeit, den eigenen Körper zu spüren. Das «in den Ausgang gehen» wird für viele Jugendliche eine wichtige Freizeitbeschäftigung.



Quelle: Befragung durch Jugendberatung Streetwork, Zürich, 2011, n: 1400

Ebenfalls zum Jugendalter gehört das Testen von Grenzen und dazu häufig das Ausprobieren von Suchtmitteln. In dieser Zeit machen sich viele Eltern Sorgen um ihre Kinder. Wie können sie mit den zunehmenden Freiheiten umgehen? Können sie sich genügend gegen Gefahren schützen? Werden ihre Kinder Suchtmittel konsumieren und sich dadurch in gefährliche Situation begeben oder gar abhängig werden? In den Medien liest man von immer neuen Substanzen, die auf den Markt kommen und in der Party-Szene konsumiert werden. So war im Dezember 2011 bei «20 minuten online» die Schlagzeile zu lesen: «Die Schweiz hat 52 neue illegalen Drogen». Sie tragen Namen wie «Badesalz», «Kakteendünger» oder werden unter «Räuchermischungen» vertrieben. Bei den sogenannten «neuen Drogen» (auch «Research Chemicals» oder «Legal Highs» genannt) handelt es sich um chemisch hergestellte Produkte, die auf der Gasse oder im Internet gekauft werden. Die Registrierung all dieser neuen Drogen ist schwierig, da immer wieder neu entwickelte Substanzen auf den Markt kommen. Sehr häufig sind diese in Pillenform produziert, enthalten Amphetamine, synthetische Cannabinoide, Ecstasy, meist aber auch viele andere chemische Substanzen, die zum Teil nie an Menschen getestet wurden.

Trotz all dieser neuen Drogen werden im Ausgang aber doch mehrheitlich die bekannten Suchtmittel wie Alkohol, Tabak und Cannabis konsumiert, vor allem bei den bis 20-jährigen Jugendlichen. Streetwork Zürich hat 1400 Partybesucher befragt, in welchem Alter sie welche Substanz zum ersten Mal konsumiert haben (siehe Diagramm oben).

Eltern und andere Erziehungsbeauftragte fragen sich in dieser Entwicklungsphase, wie sie die heranwachsenden Kinder sinnvoll unterstützen können. Es ist wichtig, mit Jugendlichen über Suchtmittel und deren Konsum das Gespräch zu führen, sie aufzuklären und auf die Gefahren hinzuweisen.

Information

Gesundheitsamt des Kantons Zug
Suchtberatung
Aegeristrasse 56, 6300 Zug
041 728 39 39
suchtberatung@zg.ch
ww.zug.ch/suchtberatung

Judith Halter, Abteilungsleiterin Suchtberatung



Stellvertretungen und Datenschutz



Sie absolvieren einen WK, fallen krankheitshalber für kürzere oder längere Zeit aus, beziehen Mutterschaftsurlaub oder unbezahlten Urlaub. Während Ihrer Abwesenheit übernimmt eine stellvertretende Lehrkraft Ihr Pensum. Sie selber wissen sehr viel über Ihre SchülerInnen und Schüler, deren Umfeld und deren Eltern. Nicht alle diese Informationen – viele davon sind vertraulicher Art – gehen Ihre Stellvertretung etwas an. Welche Informationen über Ihre SchülerInnen und Schüler dürfen Sie weitergeben? Wie stellen Sie die Informationen zur Verfügung? Wie soll die Stellvertretung mit den Schülerdaten umgehen?

Worüber informieren Sie Ihre Stellvertretung?

Grundsätzlich muss die stellvertretende Lehrperson alle Informationen erhalten, die für ihre Aufgabenerfüllung notwendig sind – mehr aber nicht. Je nach Dauer der Stellvertretung ist der Umfang der Informationen unterschiedlich. In aller Regel gilt: je kürzer die Dauer, desto weniger Informationen werden benötigt. Personalien der SchülerInnen und Schüler sowie der erziehungsberechtigten Personen und Angaben zur Tagesbetreuung dürfen in jedem Fall bekanntgegeben werden. Auch über Absenzen vom regulären Unterricht ist die Stellvertretung zu informieren. Bei kurzer Stellvertretungsdauer ist es jedoch unter Umständen gar nicht nötig, der Stellvertretung auch den Grund für die Absenz mitzuteilen. Bei längerer Abwesenheit müssen Sie allenfalls Ihrer Stellvertretung Zugang zu Ihren bisherigen Beurteilungsgrundlagen gewähren (Prüfungen, Noten, Beurteilungen). Prüfen Sie, ob die stellvertretende Lehrperson

zwingend Angaben zu laufenden Fördermassnahmen, schulpsychologischen Abklärungen oder etwa zu Allergien oder Krankheiten benötigt. Letztere Informationen können z. B. notwendig sein, wenn die Stellvertretung mit den Kindern ein Lager durchführt. Disziplinar-massnahmen, Erziehungsprobleme, familiäre Schwierigkeiten und andere vertrauliche Informationen dürfen ebenfalls nur mitgeteilt werden, wenn die Stellvertretung zur Erfüllung ihrer Aufgaben zwingend darauf angewiesen ist.

Wie informieren Sie Ihre Stellvertretung?

Informieren Sie die Stellvertretung direkt, mündlich oder schriftlich. Versenden Sie keine Schülerdaten per E-Mail an Ihre Stellvertretung. Benötigt sie Zugang zu einer Schuldatenbank – etwa zu LehrerOffice –, muss für sie ein separater Account eingerichtet werden. Geben Sie auf keinen Fall das Passwort zu Ihrem Account weiter. Der Zugriff ist nur für die Dauer der Vertretung zu gewähren. Die Zugriffsrechte sind auf diejenigen Daten zu beschränken, welche die stellvertretende Lehrkraft zur Erfüllung ihrer Aufgaben benötigt.

Wie instruieren Sie Ihre Stellvertretung?

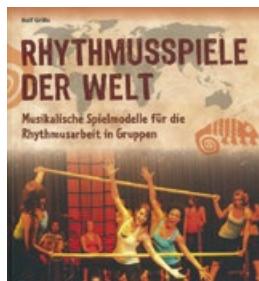
Sorgen Sie dafür, dass auch Ihre Stellvertretung sorgfältig mit den ihr anvertrauten Daten von Schülerinnen und Schülern sowie Eltern umgeht. Auch die stellvertretende Lehrkraft untersteht dem Amtsgeheimnis; weisen Sie sie darauf hin. Veranlassen Sie, dass die Stellvertretung den «Datenschutz Leitfaden für die Schule im Kanton Zug» erhält. Er enthält wichtige und nützliche Hinweise auch für temporäre Lehrkräfte (Download unter: www.datenschutz-zug.ch, Rubrik «Aktuelles», Titel «Datenschutz in der Schule»).

Information

Christine Andres
 Fürsprecherin/juristische Mitarbeiterin
 Datenschutzstelle des Kantons Zug
christine.andres@zg.ch
www.datenschutz-zug.ch



Lehrmittel Didaktisches Zentrum



Bücher zum Fokus-Thema

Grillo, R.: *Rhythmusspiele der Welt*: musikalische Spielmodelle für die Rhythmusarbeit in Gruppen. Helbling, 2011. Signatur: 78 – Stufenübergreifend

Buschendorff, F.: *100 Methoden für den Musikunterricht*: weitere praxisorientierte Ideen für die Sekundarstufe. Verlag an der Ruhr, 2012. Signatur: 78 – Stufenübergreifend

Färber, H.: *Rap-Songs für coole Musikstunden*: lustige Rap- und Hip-Hop-Lieder zum Mitmachen. Brigg Pädagogik, 2012. Signatur: 78 – Primarstufe

Grohé, M.: *Musikspiele*: 99 Spiele rund um den Musikunterricht. Helbling, 2010. Signatur: 78

Singen in der Grundschule: ein Lehr- und Übungsbuch für die Praxis. Helbling, 2011. Signatur: 784

Peters, M.: *Musikinstrumente kennenlernen*. Buch Verlag Kempfen, 2012. Signatur: 781

Paredes Montes, A.: *Schaut, wie mein Tuch tanzen kann!* fantasievolle Lieder und Bewegungsspiele mit Chiffon-Tüchern. Verlag an der Ruhr, 2012. Signatur: 793 - Tanz

Musik und kindliche Entwicklung (DVD-V). Quartino, 2009. 45 Min. Für Lehrpersonen und PHZ-Studierende. Signatur: 159.22 – 2237 DVD-V

Der Vortrag fand am 19.7.2004 in der Universität Tübingen statt. Musik bewegt die meisten Menschen tief. Sich aktiv oder passiv mit Musik zu beschäftigen ist keinesfalls Zeitverschwendung, sondern gesund und anregend für Geist und Körper. Darum ist der Umgang mit Musik auch gerade für die kindliche Entwicklung von grosser Bedeutung.

Neuanschaffungen

Padrok, S.: *Mir Kindern moderne Kunst entdecken*: kreative Ideen auch für Fachfremde, 2.–4. Schuljahr. Oldenbourg, 2012. Signatur: 70

Der Preis der Blue-Jeans (DVD-V). HTTV Prod., im Auftr. der ARD, 2012. Ab Oberstufe. 45 Min. Signatur: 391 – 3004 DVD-V

Luxusprodukt oder Billig-Jeans vom Discounter – die meisten Jeans werden inzwischen in China produziert. Der wahre Preis für unsere Lieblingshosen: Raubbau an Mensch und Natur.

Medien sinnvoll nutzen (DVD-V). Didactmedia, 2012. Ab Mittelstufe I. 11 Min. Signatur: 681 – 3008 DVD-V

Kinder im Grundschulalter nutzen Medien, wie beispielsweise Computer, nicht nur zum Spielen. Ob mit Anleitung oder ohne, sie beginnen sich im Netz zu informieren oder mit Hilfe von Web-2.0-Anwendungen zu kommunizieren. Die didaktische DVD zeigt dabei einen sinnvollen Umgang und weist auf Gefahren im Web, in sozialen Netzwerken und Chats hin.



Museum für Urgeschichte(n) Zug



Sonderausstellung

geschmückt & bewaffnet

Frühmittelalterliche Grabfunde aus Baar

26. Januar bis 8. September 2013

1300 Jahre lagen die Grabbeigaben von der Früebergstrasse in Baar im Boden verborgen. Im Jahr 2000 wurden sie von der Kantonsarchäologie Zug ausgegraben und anschliessend sorgfältig von Erde, Schmutz und Rost befreit. Nach Abschluss der wissenschaftlichen Bearbeitung präsentiert nun eine Sonderausstellung im Museum für Urgeschichte(n) Zug die wichtigsten Funde aus den rund 200 Gräbern des frühen Mittelalters. Aufwändig verzierte Gürtelschnallen, bunte Glasperlen und scharfe Schwerter ziehen das Publikum in ihren Bann.

Angebote für Schulen

Mit Auftragskarten das Museum erkunden, urgeschichtliche Werktechniken ausprobieren, Kleider verschiedener Epochen kennenlernen oder eine selbstgemachte Knochennadel mit nach Hause nehmen – das didaktische Programm des Museums für Urgeschichte(n) vermittelt Urgeschichte fachlich fundiert, lebendig und «begreifbar». Neben dem selbstständig betreuten Arbeiten in der Ausstellung und in der Werkstatt bieten wir auch Spezialprogramme wie Module zu ausgewählten Themen und Führungen durch die Sonderausstellungen an.

Die Ausschreibung zur Schulklassenführung wird jeweils direkt an die Zuger Lehrpersonen verschickt. Klassenbesuche und Material sind für Klassen des Kantons und der Stadt Zug gratis.

Öffnungszeiten für Schulklassen

Montag – Freitag, 8.30–12 und 13.15–17 Uhr.
Bitte Termin frühzeitig reservieren!

Anmeldung und Beratung

Anne Caroline Liechti und Ursula Steinhauser
Museumspädagogik
041 728 28 87
info.schulklassenbesuch@zg.ch

Erlebnisarchäologie Workshop

Kinderferienprogramm «Bunte Glasperlen herstellen» 13./14. Februar 2013

In der Sonderausstellung «geschmückt & bewaffnet» (ab 26. Januar 2013 im Museum für Urgeschichte(n) Zug) sind prachtvoll Ketten aus farbigen Glasperlen zu sehen. Sie stammen aus Gräbern des frühen Mittelalters. Im Workshop kann jedes Kind aus buntem Glas selber eine Handvoll Perlen drehen. Um die kostbaren Stücke aufzubewahren, stellen wir ein Beutelchen her. Für Kinder ab 8 Jahren. Platzzahl beschränkt, Anmeldung erforderlich.

Information

041 728 28 80, info.urgeschichte@zg.ch

Burg Zug. Museum für Kulturgeschichte von Stadt und Kanton Zug



Angebote für Schulen

Schulgeschichte(n)

Workshop 4. bis 6. Klasse, 2 h

Als Einstieg machen sich die Schülerinnen und Schüler Gedanken zum Thema Schule: Was bedeutet Schule für sie? Was wissen sie über die Schule von früher, zur Zeit der Grosseltern? Senioren und Seniorinnen erzählen mit Material und Objekten aus ihrer Schulzeit, von ihren Lehrern und ihren Lieblingsfächern, vom Lesen und Schreiben und von Fleiss und Aufgaben. Die Schülerinnen und Schüler zeichnen die Geschichten auf. Sie stellen Fragen und formulieren, was sie beeindruckt. Sie beschäftigen sich mit historischen Fakten und erhalten Informationen zur Entwicklung der Schule von der Klosterschule im Mittelalter bis zur heutigen Schule und erfahren Spannendes über die Schulen in Zug.

Ein gestalterischer Teil rundet die Schulgeschichte(n) ab. Die Kinder machen Schreibübungen mit Tinte und Feder. Wie in der Klosterschule malt jeder Schüler eine Initiale oder schreibt einen Satz aus einem alten Dokument ab. Der Workshop ist ein Generationenprojekt. Schülerinnen und Schüler tauschen sich mit Seniorinnen und Senioren über den Schulalltag aus.

Leitung: Team Bildung und Vermittlung Burg Zug

Termine und Ort: Mittwochmorgen, 9 bis 11 Uhr, Schulhaus Sternmatt 1, Baar

Für Schulen im Kanton Zug: CHF 50.–

Fächerübergreifend: Deutsch, Mensch und Umwelt, Gestalten

Morgarten muss nicht sein – die etwas andere Geschichtslektion

Workshop 4. bis 9. Klasse, 2 h

Wie hätte die Schlacht am Morgarten verhindert werden können? Mit dieser Frage befassen sich die Schülerinnen und Schüler im Workshop. Unter Anleitung eines Mediators und einer Museumspädagogin suchen die Teilnehmenden im Rollenspiel nach anderen Lösungsmöglichkeiten und übertragen diese auf Konflikte im Alltag. Eine Geschichtslektion, die Interesse weckt und praktischen Nutzen bringt.

Leitung: Osy Zimmermann, Bühnenkünstler, Sänger und Mediator und Regula Hauser, Historikerin und Museumspädagogin

Termine und Ort nach Absprache

Für Schulen im Kanton Zug: CHF 80.–

Mach mit! Museumsreporter und Guides gesucht!

Workshop ab 4. Klasse

Das Museum Burg Zug macht während seiner Schliessung ein paar Momentaufnahmen vom Abbau, Umbau und von der Einrichtung der neuen Dauerausstellung. Dafür werden junge Museumsreporter gesucht. Kinder und Jugendliche, die gerne schreiben, zeichnen oder fotografieren, sind eingeladen, in der Burg die Veränderung und Arbeitsschritte zu verfolgen, Menschen zu interviewen und Augenblicke festzuhalten.

Kinder und Jugendliche können sich zu Guides in der neuen Dauerausstellung ausbilden lassen. In einem vierteiligen Workshop werden sie angeleitet und mit Informationen eingedeckt. Ziel ist es, am Ende des Workshops Gleichaltrige durch das neu gestaltete Museum zu führen und sie mit Geschichten aus der Vergangenheit ihres Wohnkantons vertraut zu machen.

Termine und Ort nach Absprache

Anmeldung: ab sofort möglich. Stufen: ab 4. Schuljahr

Fächer: Deutsch, Mensch und Umwelt

Sanierung der Burg Zug

Bis Ende November 2013 ist die Burg Zug wegen Sanierungsarbeiten und der Einrichtung einer neuen Dauerausstellung geschlossen. Trotzdem werden Veranstaltungen für Schulen durchgeführt.

Information und Beratung

Claudia Beer, Leitung Bildung und Vermittlung

041 728 29 74, cbeer@burgzug.ch

www.burgzug.ch > Bildung und Vermittlung > Schulklassen



Kunsthhaus Zug



Alfred Kubin

Das letzte Abenteuer

Die Sammlung Leopold

8. Dezember 2012 – 10. März 2013

Der bedeutende österreichische Künstler Alfred Kubin (1877–1959) wird als Zeichner, Illustrator und Autor mit rund 150 Arbeiten aus allen Schaffensperioden vorgestellt. Alfred Kubin war Mitbegründer der Neuen Künstlervereinigung München und Mitglied des Blauen Reiters. Künstlerkollegen wie Wassily Kandinsky, Paul Klee, Franz Marc und Fritz Wotruba schätzten sein Werk. Kubin verschrieb sein Schaffen nicht nur der Grafik, sondern war auch ein wichtiger Autor. Er illustrierte rund 60 Bücher anderer Autoren.

Zu Kubin. Werke aus der Sammlung

Werke aus der Sammlung antworten auf das eigenwillige Œuvre Kubins und situieren es in einem grösseren Kontext.

Ein Saal für Gustav Klimt

Aus Anlass seines 150. Geburtstags 2012 wurden mehrere Gemälde und Papierarbeiten von Gustav Klimt aus der eigenen Sammlung für grosse Ausstellungen nach Wien ausgeliehen. Ende Jahr sind alle Klimt-Werke wieder im Kunsthaus Zug versammelt und bilden als Abschluss der Ausstellung einen eigenen Saal mit Gemälden und rund 30 Papierarbeiten der Stiftung Sammlung Kamm und des Leopold Museums, Wien.

Angebote für Schulen

Landschaften

Workshop für KG, 1. – 3. Klasse, ca. 1,5h

mit Martin Gubser oder Sandra Winiger

Gustav Klimt malte zahlreiche Landschaftsbilder mit Gärten, Wiesen und Wäldern. Gemeinsam betrachten wir die farbenprächtigen Gemälde, erkunden spielerisch Farben und Formen, die Art seines Sehens und lernen ihn und seine Zeit kennen. Schliesslich verarbeiten wir unsere Eindrücke malerisch im Kunsthausatelier.

Traumvisionen

Workshop ab 3. Klasse, ca. 2 h

mit Martin Gubser oder Sandra Winiger

Kubin zeigt in seinen Zeichnungen eine verwunschene Welt. Das fantastische Reich der Träume ist bestückt mit gespenstischen Motiven, Mischwesen, feenhaften Gebilden, die unsere Vorstellungskraft herausfordern. Gemeinsam betrachten wir Kubins Buchillustrationen nicht nur, sondern untersuchen auch ihr Verhältnis zum Text. Schliesslich verarbeiten wir die Erfahrungen in eigenen Kurzgeschichten und zeichnerischen Visionen.

Klangwelt Traumvisionen

Spezialworkshop im Januar ab 3. Klasse, ca. 2 h

mit Christoph Meier, Lehrer und Musiker

Wir illustrieren Kubins Zeichnungen musikalisch und entdecken, dass sie mit Klängen anders «aussehen». Wie klingt «düster», wie «bedrohlich», wie «Spannung»? Dazu kommen konventionelle und ungewöhnliche Instrumente mit schrägen Tönen zum Einsatz. Auch benutzen wir elektronische Hilfsmittel, um Klänge zu verzerren und Stimmungen zu erzeugen. Gemeinsam erfinden wir für die Bilder der Ausstellung einen «Soundtrack», lassen die Werke Kubins in einer Ur-Aufführung unserer Kompositionen erklingen.

Veranstaltungen für Lehrpersonen

Einführung (bitte anmelden)

Mi, 12. Dezember 2012, 17.30 – 19.30 Uhr,

KunstMittag

Do, 10. Januar 2013, 12.15 – 13.00 Uhr

Information und Anmeldung

Sandra Winiger, Leitung Kunstvermittlung

Dorfstrasse 27, 6301 Zug

041 725 33 40, sandra.winiger@kunsthhauszug.ch



Mitteilungen des LVZ

Kantonale Pensionskasse

«Les rentes ... en pente!»

Vernehmlassung Pensionskassenvorlage

Der LVZ hat zusammen mit den andern Personalverbänden in der Vernehmlassung folgende Anträge gestellt:

- Vollkapitalisierung statt Teilkapitalisierung
- Umlagebetrag von einem Vielfachen der vorgeschlagenen 1.4% zur schnellen Verbesserung der Finanzierung
- Erhöhung der Sparprämien um mehrere %
- Sicherung des Rentenziels von 60% (45% des Bruttolohns), Festschreibung im Gesetz
- Beibehaltung Beitragsverhältnis 37% AN zu 63% AG
- Sparbeiträge auch bereits ab Alter 20 wie bis Alter 70
- Flachere Staffelung der Sparbeiträge, Prüfung von fixem Beitrag des AN
- Verzicht auf Senkung der Alterehegattenrente und der Ehegattenrente
- Aufteilung der Verwaltungskosten auf AN und AG

Er hat darauf hingewiesen, dass bei einer Ausfinanzierung der Deckungslücke von rund Fr. 85 Mio. beim Systemwechsel im Jahre 1995 der Deckungsgrad heute rund 100% wäre. Die Stadt Zug hat vergleichsweise 2002 mit über Fr. 50 Mio. rund ein Viertel des Vorsorgevermögens in ihre PK eingezahlt. Die PK der Stadt hat heute einen Deckungsgrad von rund 105%.

In der nun vorliegenden Vorlage des RR wurde de facto keinem unserer Anträge entsprochen.

Während die Arbeitgeber nur mit knapp über 1% der Lohnsumme zur Sanierung beitragen, leisten die aktiven Versicherten bisher und zukünftig Quersubventionierungen zwischen Fr. 500 und 600 Mio. und müssen Rentenkürzungen von rund 15% in Kauf nehmen.

Zur Revision

Nachdem der Bund in der ganzen Schweiz neue Regeln für die Pensionskassen vorschreibt, muss auch die Pensionskasse des Kantons Zug über die Bücher. Jetzt liegt die Vorlage des RR an den Kantonsrat vor. Einfach zu verstehen ist der Vorschlag, dass zukünftig der Kantonsrat die finanziellen Mittel bestimmt und der Stiftungsrat der Kasse die Leistungen.

Konkret heisst dies, dass der Kantonsrat festlegt, wie viel die Arbeitgeber bezahlen (z. B. die Sparprämien). Komplexer wird es bei den Aussagen zu den zukünftigen Renten.

Die Höhe der Rente einer Lehrperson hängt von drei Faktoren ab:

1. Höhe des Sparkapitals im Zeitpunkt der Pensionierung
2. Verzinsung des Sparkapitals (Rentenkapitals) nach der Pensionierung
3. Anzahl Pensionierungsjahre (Erlebensjahre)

1. *Die Höhe des Sparkapitals hängt nebst dem Lohn von*
 - a) der Höhe der Sparbeiträge,
 - b) der Verzinsung der Sparprämien vor der Pensionierung ab.

Die Sparbeiträge betragen aktuell 18.5%. Sie werden von rund 75% des Lohns berechnet:

11.7% bezahlt der Arbeitgeber, 6.8% der Arbeitnehmer. *Neu sollen die Beiträge gestaffelt und mit zunehmendem Alter erhöht werden. Durchschnittlich sollen sie pro Versicherten jährlich 19% betragen. Der Arbeitnehmer zahlt jährlich neu 7.6% (+13.4%), der Arbeitgeber 11.4% (-2.5%).*

Die Verzinsung der Sparprämien hat nach der Revision von 1995 bis 2003 jährlich 4% betragen, dann ist sie bis heute auf 1.5% gesunken. Bei 4% Zins erhöht sich das Sparkapital in 40 Jahren um 140%, bei 1.5% um 60%.

Fazit: Mit der sinkenden Verzinsung sind auch die Renten der heute in Pension gehenden Lehrpersonen stark gesunken. Auf einem Sparkapital von z. B. Fr. 600'000.– wird noch ein Zins von Fr. 9'000.– statt Fr. 24'000.– gutgeschrieben.

2. *Die Verzinsung des Sparkapitals nach der Pensionierung (Rentendeckungskapital) wurde bei der Festlegung der Rentenhöhe auf 4% festgelegt (technischer Zinssatz). Damit konnte zusätzliche notwendiges Kapital für die Rentenzahlungen während rund 20 Erlebensjahre gebildet werden. Diese 4% wurden bis vor einem Jahr beibehalten.*

Fazit: Die aktiven Versicherten, deren Sparkapitalzins auf 1.5% sank, sicherten bis heute mit einer Quersubventionierung von rund Fr. 105 Mio. die höhere Verzinsung des Kapitals der Pensionierten (4%). Solange die Zinsdifferenz besteht, werden auch in den nächsten Jahren (z. B. bis 2020) Kosten von rund Fr. 107 Mio. (bis Fr. 190 Mio.) entstehen, die der Kasse bzw. den aktiven Versicherten belastet werden.

Zusätzlich muss die höhere Verzinsung des Rentenkapitals wenigstens gesenkt werden. Sie soll 2013 noch 3% betragen. Damit die zugesicherten Renten trotzdem be-



zahlt werden können, muss (gemäss PK-Experte) Kapital im Umfange von über Fr. 200 Mio. bereitgestellt werden. Dieses wird bis jetzt der Kasse bzw. den aktiven Versicherten belastet.

Auch die Senkung des Umwandlungssatzes helfen, die Kosten in den Griff zu kriegen.

3. Die Anzahl der Pensionierungsjahre hat sich bereits erhöht und wird sich wahrscheinlich weiter erhöhen. Dadurch reicht das Rentenkapital nicht mehr für alle Lebensjahre der gegenwärtig und zukünftig Pensionierten. Hier soll ebenfalls die Senkung des Umwandlungssatzes helfen.

Fazit: Die in den vergangenen Jahren entstandenen und bis 2023 entstehenden Pensionierungsverluste im Umfange von Fr. 125 Mio. (Fr. 73 Mio. bis 2012) werden wiederum der Pensionskasse bzw. den aktiven Versicherten belastet.

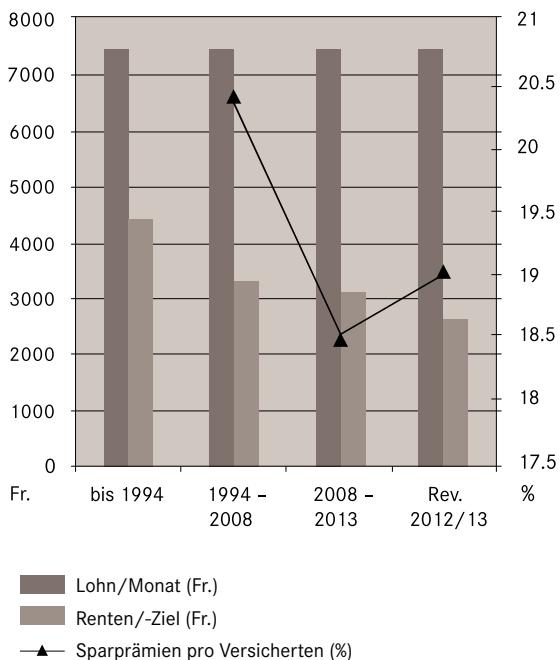
Zusammenfassung

Die von den beitragszahlenden Versicherten geleisteten Quersubventionierungen werden bis am Ende 2012 rund Fr. 370 Mio. erreichen. Bis 2023 werden nochmals mindestens Fr. 160 Mio. dazukommen, was pro Jahr rund Fr. 16 Mio. ausmacht. Im gleichen Zeitraum wird der vom Regierungsrat vorgeschlagene Umlagebeitrag von 2% Prämie pro Jahr nur Fr. 10.7 Mio. betragen, zu wenig um auch nur die Querfinanzierungen durch die aktiven Versicherten auszugleichen. Die Zusatzkosten für den Kanton Zug betragen dabei gerade Fr. 2.3 Mio. oder rund 1.2% der Lohnsumme. Dies ist viel weniger als andere Kantone für die Verbesserung der Finanzierung der PK aufwenden.

Ohne positive Veränderungen im Finanzbereich wird somit die Verzinsung der Sparprämien noch lange sehr tief (1.5%) bleiben und zusammen mit dem sinkenden Umwandlungssatz (6%) zu Renten unter 40% des Bruttogehalts führen. Bei einem Bruttolohn von Fr. 6'000.- bedeutete dies eine Rente von unter Fr. 2'400.-. In der Vorlage wird denn auch ein Rentenziel von noch 50% als realistisch angegeben (37.5% des Bruttogehalts).

Mit der Senkung der Alters- und Ehegattenrente um 14% will man die einzige mögliche Sparmöglichkeit bei den Hinterbliebenen nutzen, um Fr. 16 Mio. zu sparen. Wenn der verstorbene Ehegatte z.B. Fr. 5'000.- Bruttolohn hatte, erhält die Witwe im Kanton Zug noch eine Rente

Renteziel pro Monat



von Fr. 1'250.-. Da Frauen länger leben und die Ehegatten-Witwen i. d. R. jünger als ihre Partner sind, trifft diese Kürzung überwiegend fast nur Frauen – oft mit kleinem Einkommen, was sehr stossend ist.

LVZ / Markus Kehrl



Selbstvertrauen für Mädchen

Mädchen-Power- Wochen 2013

Mo 15. bis Fr 19. April 2013

Das Mädchen-sein und Frau-werden unter die Lupe nehmen, zusammen mutiger werden und viel Spass haben!

Anmeldeschluss: 5. April 2013

Kosten Fr. 120.00 (Ermässigung auf Anfrage möglich)

Die Wochen gestalten zwei Mitarbeiterinnen der Sexual- und Schwangerschaftsberatung zusammen mit einer Wen-Do-Trainerin.

Interessierte Mädchen mit Jahrgang 2000/2001 melden sich bei:

Information

eff-zett das fachzentrum

Sexual- und Schwangerschaftsberatung

Tirolerweg 8, 6300 Zug

041 725 26 40

ssb@eff-zett.ch

www.eff-zett.ch

Ein Rigi Film

Mein erster Berg

Erich Langjahr sagt zu seinem Film: «Nach all den Bergfilmen, die ich gemacht habe, bildet der Film «Mein erster Berg» den Abschluss meiner filmischen Betrachtung der ländlichen und alpinen Schweiz.

Ich bin am Tor zur Innerschweiz aufgewachsen mit Blick auf die Rigi. Seit meiner Kindheit hat mich die mächtige Kulisse dieses Berges beeindruckt. Bei meinen Recherchen habe ich festgestellt, dass die Rigi nicht nur für mich der erste Berg bedeutet. Viele Leute sagten mir spontan: «Dies ist auch mein erster Berg».

Auch für den Äpler Märtel Schindler ist die Rigi sein erster Berg. Er ist dort aufgewachsen und lebt und arbeitet wie schon seine Vorfahren an diesem Tourismus- und Freizeitberg. Ich versuche in diesem Film die Mitte aus-

zuloten, die Mitte einer Landschaft und die Mitte eines Lebensbildes. Dies auch im Sinne eines Zeitbildes aus der Mitte der Schweiz.»

«Mein erster Berg – Ein Rigi Film» ist in den Kinos gestartet.

Der Film eignet sich auch für den Unterricht ab der 2. bis 3. Klasse und ist freigegeben ab 8 Jahren. Auf Bestellung ist es möglich, Filmvorführungen für Schulklassen (ab 2 bis 3 Klassen) in Kinos zu organisieren. Unter www.langjahr-film.ch steht für Lehrpersonen ein Informationsblatt zur Verfügung.

Information

Langjahr Film GmbH, Erich Langjahr

Luzernerstrasse 16, 6037 Root

041 450 22 52

info@langjahr-film.ch

www.langjahr-film.ch

Forum Schweizer Geschichte Schwyz

«Von Spielzeugen & Spielen»

27. Oktober 2012 bis 17. März 2013

In Zusammenarbeit mit dem Zürcher Spielzeugmuseum kommen Barbie, Globi, beliebte Gesellschaftsspiele sowie der Gameboy ins Museum. Die Ausstellung spannt einen Bogen vom 18. ins 21. Jahrhundert – von der Holzpuppe zum Computerspiel und lädt ausdrücklich zum Mitspielen ein. Gross und Klein können sich an Spieltischen verweilen oder am Computer «gamen».

Der Rundgang durch die Ausstellung führt die Besucherinnen und Besucher auf einem überdimensionalen «Leiterlispiel» von Spielfeld zu Spielfeld: Von der Modelisenbahn zum Mädchen- und Bubenspielzimmer, mit faszinierenden, historischen Spielsachen, von der Barbie-Show vorbei am Kinderbücherregal in die Welt der heutigen Gesellschafts- und Computerspiele. Die Besucherinnen und Besucher werden aktiv in die Ausstellung einbezogen: Es darf beherzt zum Controller gegriffen, auf Bildschirmen oder iPads gespielt werden. Ebenso stehen Brett- und Gesellschaftsspiele auf verschiedenen Spieltischen bereit. Eine Litfass-Säule lädt dazu ein, die Geschichte des eigenen Lieblingsspielzeugs zu erzählen.



Angebote für Schulen

Spielhits! Eine verspielte Führung für alle Schulstufen. Kinder und Jugendliche lernen Spiele neu kennen. Sie testen diese und wählen ihr Lieblingsspielzeug in der Ausstellung. Als Experten-Jury bestimmen sie, was ein gutes Spielzeug und Spiel ist und erstellen eine Best-of-Liste aus ihrer Sicht. Führungen für Schulklassen aus der Schweiz sind kostenlos.

Dauer: 60 Minuten, Jeweils: Di – Fr, 10 – 17 Uhr

Selbstständige Besichtigung für Schulklassen auf Voranmeldung. Eine Suchkiste mit Spielzeugen ab Kindergarten und eine Testkiste mit ausgewählten Gesellschaftsspielen ab der 4. Klasse können auf Anfrage reserviert werden. Jeweils: Di – So, 10 – 17 Uhr

Materialien zum selbstständigen Ausstellungsbesuch können kostenlos unter www.spielzeuge.forumschwyz.ch Rubrik «Schulen» heruntergeladen werden.

Information und Anmeldung

Di – Fr, 10 – 17 Uhr

041 819 60 11, forumschwyz@snm.admin.ch

www.spielzeuge.forumschwyz.ch

swisstopo schickt Schulklassen auf Schatzsuche

Kartenlesen online

Das Bundesamt für Landestopografie swisstopo lanciert ein spannendes Online-Spiel für Schulklassen der Mittelstufe. Es verfolgt Lernziele für den Geografie-, Geschichts-, Mathematik- und Fremdsprachenunterricht.

Die Teilnahme am Online-Spiel ist kostenlos und richtet sich nach dem Lehrplan für die Mittelstufe (Schülerinnen und Schüler im Alter von 10 bis 13 Jahren). Einzige Bedingung ist die Einrichtung eines Logins auf www.schatz-karte.ch durch die Lehrperson. Nach einer Einführung durch die Lehrperson unternehmen die Schülerinnen und Schüler individuell oder in Kleingruppen eine spannende und lehrreiche Reise in elf Etappen. Jeder Etappenort birgt den Schlüssel zum nächsten Ziel.

Vielfältige Lernziele

Mit dem Spiel lernen die Kinder, sich auf Karten oder Luftbildern zu orientieren, Informationen daraus zu lesen, mit Koordinaten umzugehen, unterschiedliche Massstäbe zu erkennen und geographische Merkmale

zu finden und zu nutzen. Neben der Schatzsuche bietet jeder Etappenort Zusatzinformationen, die für Vorträge, Plakate, Blogs etc. aufbereitet werden können. Da das Spiel dreisprachig verfügbar ist, eignet es sich auch für den Einsatz im Fremdsprachenunterricht.

Geodaten sind digitale Informationen über unsere Erdoberfläche (Vegetation, Gesteinsschichten, politische Grenzen, Gewässer und vieles mehr). Nebst den gedruckten Karten werden die Daten heute hauptsächlich im Internet und auf mobilen Geräten genutzt. Mit dem Online-Spiel lernen Schülerinnen und Schüler die Möglichkeiten der Anwendung von Geodaten kennen.

Schatzsuche kann sich auszahlen

Schulklassen, die das Spiel zu Ende spielen und den Schatz heben, erhalten zur Belohnung einen Klassensatz der neusten Landeskarte 1:25'000 ihrer Region. Besuchen sie den Fundort des Schatzes und schicken von dort ein Klassenfoto an swisstopo, nehmen sie zusätzlich an der Verlosung der Hauptpreise teil. Als erster Preis winken ein Beitrag für die Klassenkasse und ein Besuch bei swisstopo inklusive Transport und einem Znüni.

Das Spiel dauert bis nächsten Frühling. Am 15. April 2013 werden die letzten Landeskarten verteilt und die Hauptpreise verlost.

Information

Ruedi Bösch, Kommunikation swisstopo

031 963 21 27, Mobile: 079 637 39 58

ruedi.boesch@swisstopo.ch

www.schatz-karte.ch

Filme zum Wegwerfen

Müll und Recycling

Plastik in allen Weltmeeren, Elektronik-Schrott in Ghana, europäische Altkleider in Tanzania, PET-Flaschen-Recycling in Indien: Unsere Welt ist global geworden, nicht nur im Bereich Produktion und Konsum, sondern ebenso im Bereich Abfall und Recycling. Und wir alle sind als Konsumentinnen und Konsumenten direkt in diesen weltumspannenden Kreislauf involviert. Die neue DVD von «Filme für eine Welt» handelt von Umweltbelastung und



Ressourcenverknappung, von unserem verantwortungslosen Umgang mit verschiedenen Gütern des Alltags wie Essen, Kleidern oder Elektronik. Wir begegnen Menschen, die ihr Überleben mit dem Sammeln von Müll sichern, und lernen verschiedene Initiativen zur Wiederverwertung von Abfall kennen.

Das Lernangebot unterstützt Schülerinnen und Schüler dabei, das Konsumverhalten als Ursache verschiedener globaler Probleme zu erkennen, und regt dazu an, über Möglichkeiten zur Müllvermeidung nachzudenken.

DVD-Video mit neun Filmen (200 Minuten)/DVD-ROM mit Begleitmaterial und Arbeitsblättern.

Ab 12 Jahren (Sek I + II). Preis: Fr. 60.– für schulischen und kirchlichen Unterricht sowie für Weiterbildungsveranstaltungen.

Fachstelle «Filme für eine Welt»/EZEZ/BAOBAB, Schweiz/D/A 2012.

Information und Bezug

Stiftung Bildung und Entwicklung

031 389 20 21

verkauf@globaleducation.ch

www.filmeeinewelt.ch

Schulwettbewerb x-hoch-herz

Songtexte gesucht!

«Guets tue tuet guet!» – wer schreibt den besten Songtext zu diesem Thema? So lautet die Aufgabe des Schulwettbewerbs x-hoch-herz für das Schuljahr 2012/13. Gesucht werden Klassen, die mit ihren Songtexten aufzeigen, weshalb sich der freiwillige Einsatz für eine gute Sache und für andere lohnt. Die Schülerinnen und Schüler wählen aus vier eigens komponierten Musikstücken verschiedener Stilrichtungen ihren Hit aus und schreiben den dazu passenden Text.

Als Hauptpreis lädt x-hoch-herz fünf Klassen zu einer professionellen Songaufnahme ins Tonstudio ein. Eine Klasse gewinnt zudem die Produktion eines Videoclips. Mitmachen können alle Klassen bis und mit dem 9. Schuljahr. x-hoch-herz ist ein nationaler Schulwettbewerb des Migros-Kulturprozentos. Ziel des Wettbewerbs

ist es, Schülerinnen und Schüler für die Themen «freiwilliges Engagement» und «gesellschaftliche Verantwortung» zu sensibilisieren.

Teilnahmeschluss ist der 31. März 2013.

Information

Soundtracks, Karaoke-Versionen und Noten:

www.xhochherz.ch

Ursula Huber, Geschäftsstelle x-hoch-herz

044 451 30 59

ursula.huber@xhochherz.ch

Wettbewerb zur Raserprävention

Storyboard

Das Netzwerk schulische Bubenarbeit, NWSB, führt im Rahmen seiner Speed-Kampagne einen Storyboard-Wettbewerb zum Thema Risikoverhalten durch. Der Wettbewerb richtet sich an Jugendliche der Sekundarstufe I und der Sekundarstufe II (Gymnasien oder Berufsschulen). Die Siegerarbeiten werden im Herbst 2013 als Kurzfilme auf den Werbedisplays der Busbetriebe der Deutschschweiz ausgestrahlt. Die Speed-Coaches bieten auf Anfrage eine Einführung ins Thema Risikoverhalten und Risiko im Strassenverkehr. Die pfannenfertigen Lektionsideen zur Drehbuchentwicklung stehen im Internet als Download bereit und bieten wertvolle Unterrichtshilfen zur Qualitätssteigerung der Schülerarbeiten.

Zusätzlich steht das bewährte Speed-Lehrmittel Unterrichtsmaterial (Arbeitsblätter, Songs, Filme und Plakate) online zur direkten Benutzung im Klassenzimmer für die Lehrperson oder für Lerngruppen zur Verfügung: www.speed-lehrmittel.ch

Das Projekt Speed – Schulprojekte

Das Projekt «Speed – ist Rasen männlich?» des Netzwerks Schulische Bubenarbeit, NWSB, sucht Verkehrserziehung und Vermittlung von Risikokompetenz miteinander zu verknüpfen und den Schulen als attraktives «Paket» anzubieten. Das Projekt Speed befähigt Lehrpersonen und Eltern Risikoverhalten und Rasen (koordiniert) zum Thema zu machen – unter Einbezug der Jugendlichen und ohne mahnenden Zeigefinger. Unterschiedliche Standpunkte sind erlaubt. Ziel ist eine Reflexion des eigenen Verhaltens bzw. – wo nötig und



gewünscht – das Einüben neuer Verhaltensmöglichkeiten. So sollen Schulen motiviert und befähigt werden, das Thema in attraktiven Projekttagen oder -wochen den Schülern zu vermitteln (kostenlose Angebote für schulinterne Weiterbildung, Coaching, Lehrmittel) sowie Eltern in ihrer Verantwortung angesprochen werden (Flyer in 8 Sprachen, Gesprächsrunden).

Information

Projektleiter Urs Urech, NWSB
 Zentralstr. 156, 8003 Zürich
 044 825 62 92, 079 374 64 74
 u.urech@nwsb.ch
 www.nwsb.ch
 www.ist-rasen-maennlich.ch (Info zum Wettbewerb)
 www.speed-lehrmittel.ch

kung der Urteilsfähigkeit ab dem Kindesalter», sagt Elisa Streuli. Im Entwurf zum Lehrplan 21 ist denn auch das überfachliche Thema «Wirtschaft und Konsum» vorgesehen.

Klassen oder Personen, die mit dem Lernspiel EventManager arbeiten, können zudem an einem Wettbewerb teilnehmen. Pro Jahr werden zwei Spielrunden durchgeführt und ausgewertet. Den Gewinnerinnen und Gewinnern winken attraktive Preise – zum Beispiel Konzertbesuche mit einem Blick hinter die Bühne oder Begegnungen mit Schweizer Künstlern.

Information

www.postfinance-eventmanager.ch

Für einen guten Umgang mit Geld

EventManager

Studien zeigen: Viele junge Menschen leihen sich ab und zu kleine Geldbeträge bei Eltern oder Bekannten aus. Die meisten zahlen sie rasch zurück, einige aber geraten in die Schuldenfalle. Etwa jede zehnte Person im Alter zwischen 18 und 24 hat Schulden über 2000 Franken! Studienautorin Elisa Streuli (Fachhochschule Nordwestschweiz) sagt, dass es wichtig sei, dass das Thema Finanzen in der Schule behandelt wird.

Eine tolle Möglichkeit, den Umgang mit Geld jugendgerecht zu didaktisieren, bietet das Lernspiel «EventManager». Es ist kostenlos im Internet zugänglich und fordert die Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I heraus, ein Musik-Openair oder einen Freestyle-Hallenevent zu organisieren. Ziel: Die Ressourcen sollen möglichst optimal eingesetzt werden. Das Spiel wäre kein Lernspiel, wenn dazu kein Lehrmittel zur Verfügung stehen würde. «Budgetiert – Kapiert» ist den Inhalten von EventManager angepasst und dient zur Vor- und Nachbearbeitung des Themas im Unterricht. Das Lehrmittel kann kostenlos als Klassensatz bestellt werden. Im Medienzentrum von EventManager liegen zudem weitere Dokumente zum Thema Finanzkompetenz bereit, die über eine schlagwortgestützte Suche leicht auffindbar sind. «Statt zusätzlichen Verboten wünsche ich mir eine Stär-



Kontakte

Direktion für Bildung und Kultur

Baarerstrasse 19, Postfach 4857, 6304 Zug
041 728 31 83 – info.dbk@zg.ch

Stephan Schleiss, Regierungsrat
Christoph Bucher, Generalsekretär
Gaby Schmidt, Stv. Generalsekretärin

Stipendienstelle – Rechnungswesen

Lothar Hofer, Leiter
041 728 31 91 – info.stip@zg.ch

Berufsberatung

Urs Brütsch, Amtsleiter
041 728 32 18 – info.biz@zg.ch

Gemeindliche Schulen

Baarerstrasse 37, Postfach 4119, 6304 Zug

Werner Bachmann, Amtsleiter
041 728 31 93 – info.schulen@zg.ch

Schulentwicklung

Luzia Annen, Leiterin
041 728 31 94 – luzia.annen@zg.ch
Othmar Langenegger, Lehrmittelbestellung
041 728 29 21 – info.lmz@zg.ch

Externe Schulevaluation

Johannes Furrer, Leiter
041 728 31 61 – johannes.furrer@zg.ch

Schulaufsicht

Markus Kunz, Leiter
041 728 31 51 – markus.kunz@zg.ch

Abteilung Sonderpädagogik

Judy Müller, Leiterin
041 728 31 54 – judy.mueller@zg.ch

Didaktisches Zentrum

Bibliothek: Arlene Wyttenbach, Leiterin
041 728 29 30 – dz-zug@datazug.ch

Schulpsychologischer Dienst

Peter Müller, Leiter
041 723 68 40 – info.spd@zg.ch

Mittelschulen

Michael Truniger, Amtsleiter
041 728 39 15 – michael.truniger@zg.ch

Kantonale Schulen

Kantonsschule KSZ
041 728 12 12 – info.ksz@zg.ch
Kantonales Gymnasium Menzingen kgm
041 728 16 16 – info.kgm@zg.ch
Fachmittelschule FMS
041 728 24 00 – mail@fms-zg.ch
Schulisches Brückenangebot SBA
041 728 24 24 – info@sba-zug.ch
Kombiniertes Brückenangebot KBA
041 728 24 94 – info@kba-zug.ch
Integrations-Brückenangebot IBA
041 766 03 70 – info@iba-zug.ch
Kaufmännisches Bildungszentrum kbz
041 728 28 28 – info.kbz@zg.ch
Gewerblich-Industrielles Bildungszentrum GIBZ
041 728 30 30 – sekretariat@gibz.ch
Landw.Bildungs- und Beratungszentrum
041 784 50 50 – info.lbbz@zg.ch

Pädagogische Hochschule Zentralschweiz – PHZ Zug

041 727 12 40 – rektorat@zug.phz.ch
Weiterbildung – Zusatzausbildungen WBZA
041 727 13 24 – wbza@zug.phz.ch
Beratung für Lehrpersonen und Schulleitungen
041 710 66 66 – beratung@zug.phz.ch

Kultur

Prisca Passigatti, Amtsleiterin
041 728 31 84 – info.kultur@zg.ch

Museen

Museum für Urgeschichte(n)
041 728 28 80 – info.urgeschichte@zg.ch
Burg Zug
041 728 29 74 – cbeer@burgzug.ch
Kunsthause Zug
041 725 33 40 – sandra.winiger@kunsthausezug.ch

Sport

Cordula Ventura, Amtsleiterin
041 728 35 54 – sport@zug.ch

Impressum

© 2012

Direktion für Bildung und Kultur

Adresse

Kanton Zug
Direktion für Bildung und Kultur
Postfach 4857, 6304 Zug
041 728 3969
schulinfo@zg.ch

Konzept

Marc Höchli, Max Bauer

Redaktionskommission

Max Bauer, Leiter
Sylvia Bürkler, Markus Kunz, Martin Senn, Lukas Furrer

Visuelle Gestaltung

Zeno Cerletti

Fotografie

Michel Gilgen

Druck

Kalt-Zehnder-Druck AG, Zug

Erscheinung

3x jährlich: August, Dezember, April

Redaktionsschluss nächste Ausgabe

Nr. 3, 2012 –13 21. März 2013



Kanton Zug
Direktion für Bildung und Kultur
Baarerstrasse 19
Postfach 4857, 6304 Zug